Notruf und Beratung
für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V. Mainz

Fachstelle
zum Thema Sexualisierte Gewalt
Koordinationsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft der autonomen Notrufe in Rheinland-Pfalz

Tätigkeitsbericht 2013

Inhaltsübersicht

Unterstützungsarbeit	**S. 2**
Das Jahr 2013 im Rückblick	**S. 9**
Ausblick	**S. 13**
Pressespiegel	**S. 14**

Kaiserstraße 59-61
55116 Mainz
Tel.: 06131 / 221213
Fax: 06131/229222
e-mail: info@frauennotruf-mainz.de
www.frauennotruf-mainz.de

A. Unterstützungsarbeit

Die Unterstützung von betroffenen Frauen und Mädchen ist eine wichtige Säule der Frauennotrufarbeit, die durch Angebote für Vertrauenspersonen ergänzt wird.

Das Beratungsangebot des Frauennotrufs ist ein spezialisiertes, niederschwelliges Angebot, das Betroffenen und Vertrauenspersonen unbürokratisch zur Verfügung steht. Durch die Möglichkeit, auf Wunsch auch anonym zu bleiben, ist die Hemmschwelle niedrig und eröffnet insbesondere betroffenen Frauen und Mädchen, aber auch deren Vertrauenspersonen die Chance, sich Unterstützung zu suchen.

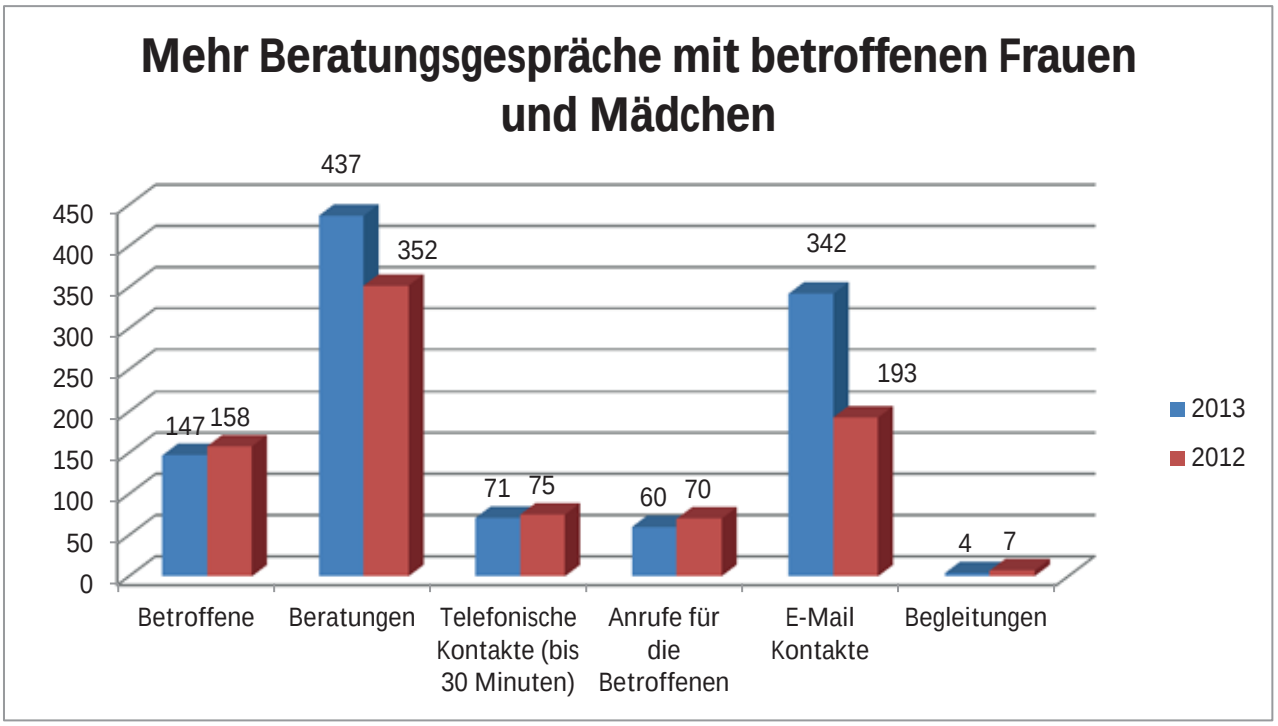
"In der Unterstützungsarbeit des Notrufs geht es auf ganz individueller Ebene darum, Frauen und Mädchen, deren Integrität, Selbstbestimmung und Selbstkontrolle durch einen gewaltsamen Übergriff verletzt wurden, ihre innere Sicherheit wieder zu geben. Das bedeutet für sie: die eigenen Ressourcen und Handlungskompetenzen wieder zu entdecken und zu mobilisieren, Hilflosigkeit und Ohnmacht zu überwinden und die Kontrolle über die eigenen Lebensumstände zurück zu gewinnen.

Hierfür ist eine feministische, kritisch-parteiliche Haltung, wie sie der Notruf von Beginn seiner Arbeit an einnimmt, notwendig. In einer Gesellschaft, in der Vergewaltigung immer noch tabuisiert und verharmlost wird und in der immer noch Männer die Definitionsmacht über die Realität haben, brauchen Frauen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, parteiliche Formen der Unterstützung." (aus „25 Jahre Notrufarbeit in Mainz – 25 Jahre Arbeit zum Thema Innere Sicherheit“, 2004)

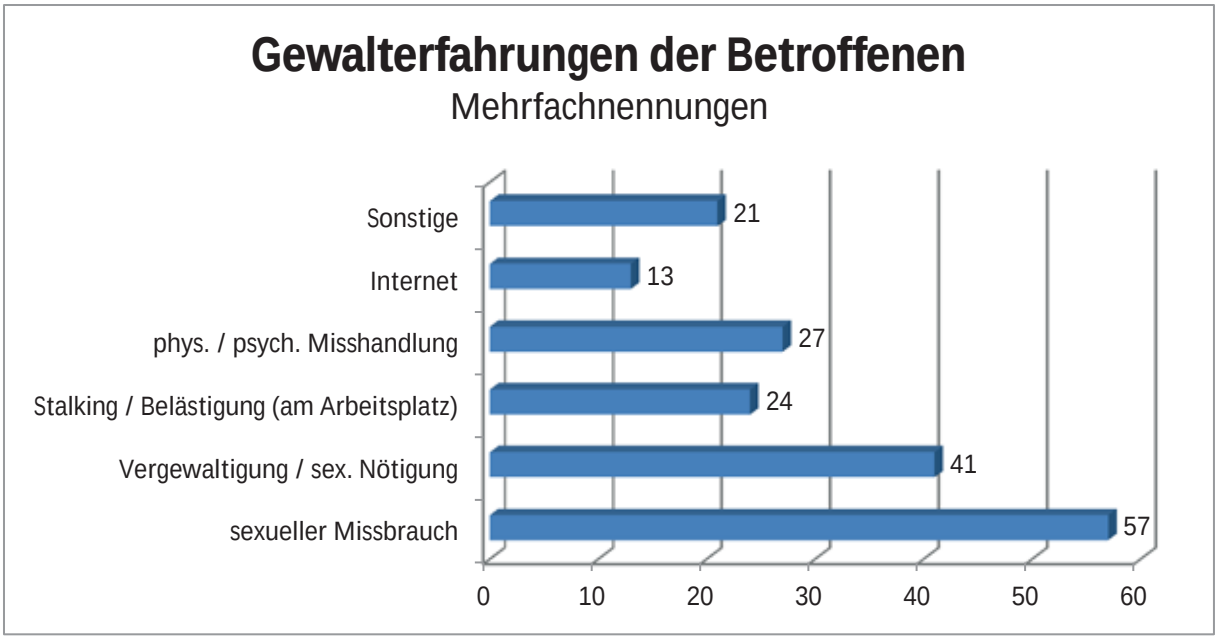
Die Beratungen sind sehr umfassend: neben Kriseninterventionen, Erarbeitung von Schutzmaßnahmen und Stabilisierung werden beispielsweise auch Fragen zu Therapie und rechtlichen Wegen besprochen sowie Informationen zu weiterführenden Hilfen gegeben.

Betroffene Frauen und Mädchen

Im Jahr 2013 wurden 437 Beratungsgespräche mit 147 betroffene Frauen und Mädchen geführt. Etwa die Hälfte der Frauen und Mädchen leben in Mainz, am zweithäufigsten nehmen Frauen aus dem Landkreis Mainz-Bingen die Beratung des Frauennotrufs in Anspruch.



Die Hälfte der Betroffenen (73 Frauen und Mädchen) befanden sich bei Kontaktaufnahme in einer akuten Krise. Kriseninterventionen und Stabilisierung sind wesentliche Inhalte der Beratungsgespräche. Bei 39 Frauen und Mädchen (26,5%) dauerte die Gewalt noch an, so dass hier der Schutz der Betroffenen hohe Priorität hatte. Im Vergleich: im Vorjahr dauerte die Gewalt bei 15,2% der Betroffenen an. Von 38 Frauen (25,8 %) ist bekannt, dass sie mehrfach Gewalt erlebt haben.



Unter ‚Sonstige' fallen beispielsweise Bedrohung und Missbrauch in Therapie / Institutionen. Trotz der seit einigen Jahren laufenden Aufklärungsarbeit zum Thema „Übergriffe unter Einfluss von sog. K.O.-Tropfen" steht die Anzahl der betroffenen Frauen nicht im Verhältnis mit der noch sehr geringen Zahl derer, die den Weg zur Beratung finden.

Die meisten Frauen und Mädchen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, standen in einer engen Beziehung zu dem Täter:

Verwandter / Vater / vaterähnliche Person	42 (28,6%)[1]
Bekannter / Freund	27 (18,4%)
(Ex-) Ehemann / Lebensgefährte	54 (36,7%)
in Ausübung der beruflichen Tätigkeit	12 (8,2%)
Unbekannter	20 (13,6%)
Sonstige	20 (13,6%)
keine Angabe	2 (1,4%)

Unter die Rubrik ‚in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit' fallen Lehrkräfte, Ärzte, Therapeuten, Vorgesetzte. ‚Sonstige' TäterInnen sind Arbeitskollegen, Mitschüler und Mütter als Mit-Täterinnen. Keine Angaben zu den Tätern wurden beispielsweise gemacht, wenn die Frauen und Mädchen mehrfach von Gewalt betroffen waren. Die zumeist frühere Gewalterfahrung wurde in der Beratung nicht intensiver besprochen, weshalb keine verlässlichen Angaben zum Täter zu machen sind.

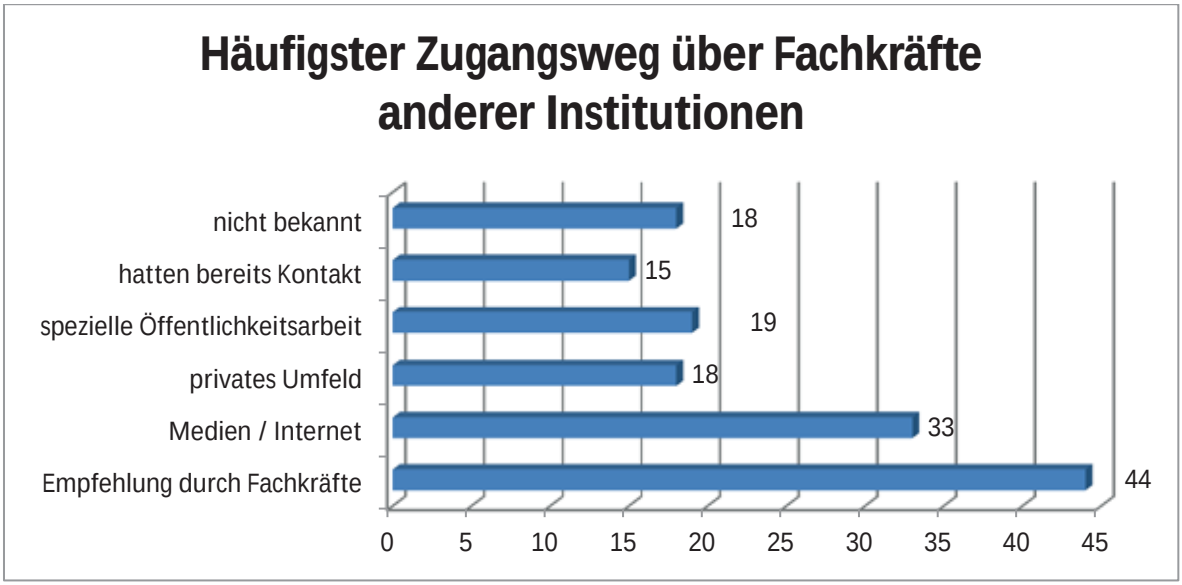
Ein Drittel der Frauen und Mädchen (53) wandten sich innerhalb des ersten Jahres nach der Tat an die Fachstelle. Damit ist weiterhin eine leicht steigende Tendenz dahingehend zu be-

[1] Die Prozentangaben beziehen sich auf n = 147 betroffene Frauen und Mädchen.

obachten, dass Frauen und Mädchen zu einem früheren Zeitpunkt als in der Vergangenheit Unterstützung suchen.

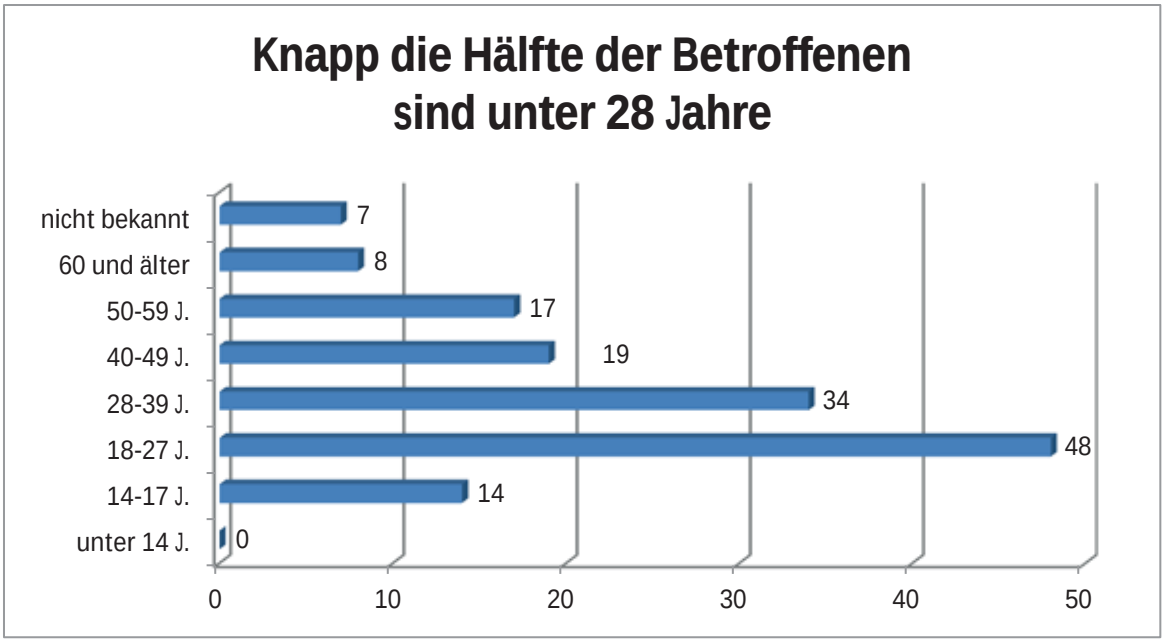
Die Zahl der Frauen und Mädchen im Frauennotruf, die eine Strafanzeige erstattet haben, ist im Berichtsjahr rückläufig: lediglich 41 Betroffene (27,9%) haben die Tat angezeigt, weitere 14 haben rechtliche Wege geplant. Im Vorjahr waren es noch 63 Frauen und Mädchen (39,9%), die rechtliche Schritte eingeleitet haben.

Informationen über den weiteren Verlauf, mögliche Hilfen und gegebenenfalls Begleitung zur Polizei waren dann Inhalte der Beratungsgespräche. In den Fällen, in denen eine Gerichtsverhandlung bevorstand, wurden die Betroffenen weiterhin begleitet durch Informationen und Stabilisierung.



Die Weitervermittlung durch andere Fachkräfte ist nach wie vor der häufigste Zugangsweg. Hier ist jedoch festzustellen, dass weniger Frauen und Mädchen über die Weitervermittlung durch Polizei oder andere Behörden in die Beratung kamen (2013: 10, 2012: 17).

2013 startete das bundesweite Hilfetelefon mit dem Ziel, für eine längerfristige Beratung und Begleitung in das Unterstützungssystem vor Ort zu vermitteln. Hierüber kam im Berichtsjahr keine Frau zum Frauennotruf und auch über die sogenannten 4 Säulen der rheinland-pfälzischen Interventionskette (Frauenhaus, Frauenhausberatung, Interventionsstelle und Frauennotruf) fanden nur 2 Frauen den Weg in die Fachberatung.



Im Berichtsjahr war knapp die Hälfte (62 Frauen und Mädchen) der Unterstützungssuchenden 27 Jahre und jünger. Damit ist die Anzahl der Jüngeren im Vergleich zum Vorjahr rückläufig, was mit den geringeren Kapazitäten im Bereich schulischer Präventionsarbeit korreliert.

Eine weitere Altersgruppe, die mit dem Projekt „Verschwiegene Gewalt – Entlastung durch Verstehen“ angesprochen wurden, sind Frauen über 60 Jahre. Trotz der speziellen Öffentlichkeitsarbeit dazu ist die Anzahl der Unterstützung Suchenden nach wie vor gering und macht gerade 5,5% der Frauen und Mädchen aus.

Migrantinnen bzw. Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen sind eine weitere Zielgruppe, die durch Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden soll. Im Jahr 2013 waren von 147 Betroffenen 28 Frauen und Mädchen Migrantinnen, hatten Migrationshintergrund bzw. waren Ausländerinnen, das entspricht 19%. [2]

Die Ende 2012 veröffentlichte Bundesstudie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland“ hat das enorm hohe Ausmaß der Gewaltbetroffenheit von Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigungen verdeutlicht. Aus diesem Anlass wurden im Jahr 2013 Angebote für Frauen mit Beeinträchtigungen weiter intensiviert. Das Unterstützungsangebot des Frauennotrufs nahmen 14 Frauen mit psychischer Beeinträchtigung, 11 Frauen mit Lernschwierigkeiten und 2 Frauen mit körperlicher Beeinträchtigung in Anspruch[3].

---

[2] Migrantinnen: Frauen, die nach Deutschland umgesiedelt sind, unabhängig von der Staatsbürgerschaft.
Frauen mit Migrationshintergrund: ein Vorfahre (bspw. Vater, Großmutter) war MigrantIn, unabhängig von der Staatsbürgerschaft.
Ausländerin: Frauen, die ihren ständigen Wohnsitz in Deutschland haben, aber die Staatsbürgerschaft eines anderen Landes besitzen.

[3] Die Einschätzung beruht auf Aussagen der Frauen.

Vertrauenspersonen

Ein verständnisvolles und stützendes Umfeld ist für von sexualisierter Gewalt betroffene Frauen und Mädchen von großer Bedeutung. Das Unterstützungsangebot des Frauennotrufs richtet sich sowohl an Fachkräften als auch an Privatpersonen. Ziel ist es, Betroffene bei der Bearbeitung der Gewalterfahrung zu begleiten, sowie ihr Umfeld zu stärken. Von 118 Vertrauenspersonen waren 35 (29,7%) aus dem privaten Umfeld und 83 (70,3%) Fachkräfte. Durch die Vertrauenspersonen erhielten 122 betroffene Frauen und Mädchen indirekte Unterstützung, 31 der Betroffenen haben zudem Beratung und Unterstützung im Frauennotruf erhalten. Betroffene und Vertrauensperson werden von unterschiedlichen Beraterinnen unterstützt, damit die jeweiligen Bedürfnisse und Themen unvoreingenommen besprochen werden können.

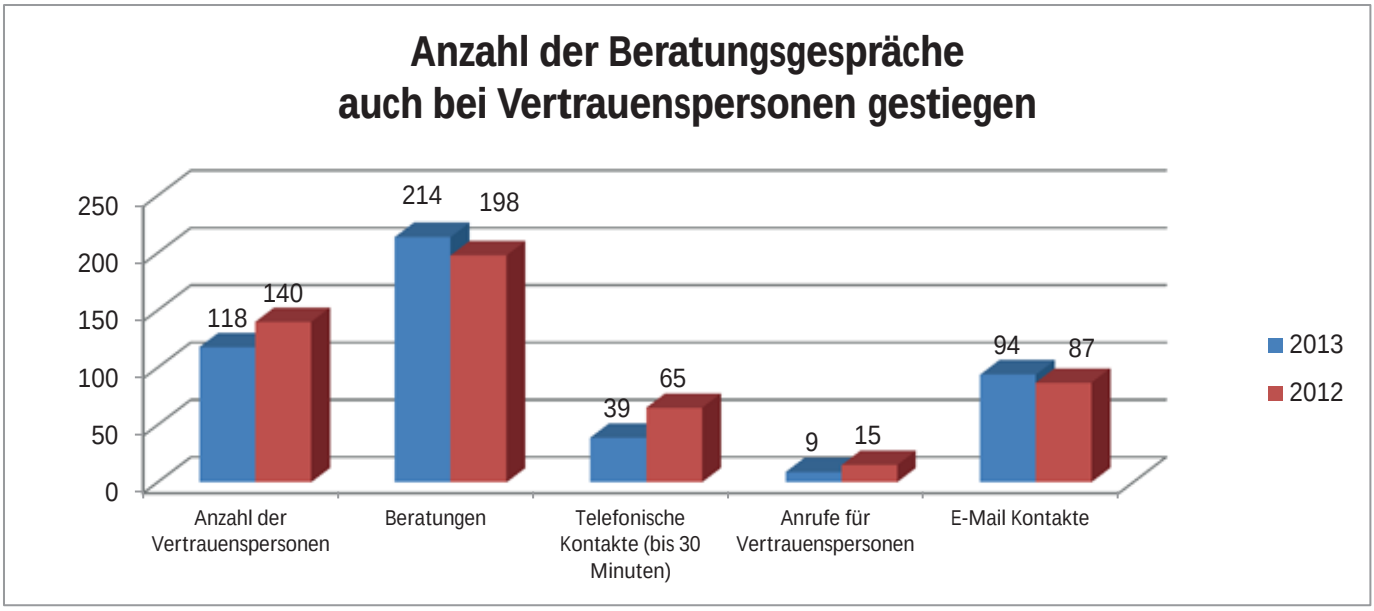
Das Angebot wird knapp zur Hälfte von Personen aus Mainz genutzt, an zweiter Stelle kommen Vertrauenspersonen aus dem Landkreis Mainz-Bingen.

Altersstruktur der Vertrauenspersonen

14-17 J.	1
18-27 J.	10
28-39 J.	28
40-49 J.	47
50-59 J.	24
60 und älter	2
nicht bekannt	6

Sexualisierte Gewalterfahrungen belasten auch die der Betroffenen nahe stehenden Personen stark. Sie fühlen sich oftmals hilflos und ohnmächtig, haben das Gefühl, nicht genug für die Betroffene tun zu können bzw. sie nicht ausreichend geschützt zu haben. Von den Vertrauenspersonen befanden sich durch die Gewalterfahrung 15% selbst in einer Krise.

Neben der Klärung der eigenen indirekten Betroffenheit standen auch im Berichtsjahr vor allem Fragen zum Umgang mit den Betroffenen (67,8%), die Klärung der eigenen beruflichen Rolle (40,7%) und weiterführende Informationen z. B. über zusätzliche Hilfen (36,4%) im Vordergrund.



Auch bei den Vertrauenspersonen ist die Zahl der Unterstützungsuchenden leicht zurückgegangen, während gleichzeitig die Anzahl der Beratungsgespräche gestiegen ist.

Fazit

Die Anzahl der Unterstützung suchenden Personen ist im Vergleich zum Vorjahr um 11% zurückgegangen. Gleichzeitig sind die Beratungsgespräche um knapp 20% von 550 Gesprächen im Jahr 2012 auf 651 Gespräche im Jahr 2013 gestiegen. Auch die Mailkontakte v.a. mit betroffenen Frauen und Mädchen haben sich um 56% auf 436 Mails im Berichtsjahr erhöht.

Die steigende Anzahl der Beratungsgespräche sind vermutlich auf den größeren Anteil von Frauen und Mädchen, bei denen die Gewalt noch andauert und die mehrfach von Gewalt betroffen sind zurückzuführen. Neben den schweren psychischen Belastungen wirken sich v.a. hier die Gewalterfahrungen auch auf andere Bereiche des Lebens aus. An erster Stelle stehen hierbei weitere gesundheitliche Folgen (bei 43,5% der Betroffenen) wie beispielsweise psychosomatische Erkrankungen, aber auch Essstörungen und Suchterkrankungen. Berufliche Folgen der Gewalterfahrung sind Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit und frühe Berentung (33,3%), oft begleitet von Armut (18,4%). Bei 64 betroffenen Frauen und Mädchen (43,5%) wirkte sich die Gewalterfahrung zudem belastend auf persönliche Beziehungen aus und führte zu dauerhaften Konflikten, vor allem in der Partnerschaft. Dadurch entstehen zusätzliche Belastungen und ein wesentlicher Teil des unterstützenden Umfelds fehlt.

Angesichts der Komplexität der Folgen ist es weiterhin immer schwieriger, die betroffenen Frauen und Mädchen dauerhaft in weiterführende Hilfen zu vermitteln. Hinzu kommen lange Wartezeiten auf einen Therapieplatz.

In der Auswertung wird auch deutlich, dass das Internet zunehmend an Wichtigkeit gewinnt – in zweierlei Hinsicht: das Internet bekommt eine immer größere Bedeutung als Zugangs-

weg, gleichzeitig wenden sich immer mehr Betroffene an die Fachstelle, bei denen das Internet die Plattform für sexuelle Übergriffe bietet bzw. die im Internet dargestellte (sexualisierte) Gewalt zu starken Belastungen und Krisen führt.

Neben der intensiven und weitreichenden Vernetzung, durch die Fachkräfte als UnterstützerInnen erreicht werden, ist es notwendig, die Öffentlichkeitsarbeit, die betroffene Frauen und Mädchen erreicht, weiter auszubauen.

B. Das Jahr 2013 im Rückblick

Neben der wichtigen **Unterstützungsarbeit** für Frauen und Mädchen, die von sexualisierter Gewalt und Übergriffen betroffen sind oder waren und der Hilfsangebote für deren Angehörige, hat der Frauennotruf Mainz weitere wichtige Arbeitsbereiche, die hier in Ausschnitten für das Jahr 2013 aufgezeigt werden.

1. Öffentlichkeitsarbeit des Frauennotrufs Mainz

Pressemitteilungen: Der Frauennotruf Mainz verfasste viele Pressemitteilungen zu aktuellen Themen (Mädchentag, Feminismus-Aktion, 25.11., Unwort des Jahres, Jubiläen etc.), die nicht alle gedruckt, aber in der Fachöffentlichkeit gut wahrgenommen wurden. Die vielen Rückmeldungen bestätigten dies und waren nicht selten Türöffner für politische Einflussnahme. Erstmals fand am 14. Februar 2013 die Gemeinschaftsaktion OBR auf dem Bahnhofsvorplatz statt, die ebenfalls für viel Aufsehen sorgte. Unter dem Motto ‚Steht auf – streikt und tanzt' fanden weltweit Aktionen gegen Gewalt an Frauen statt.

2. Themenschwerpunkte

- **(Sexualisierte) Gewalt an Frauen mit Behinderung**

Eine repräsentative Studie der Universität Bielefeld im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hatte 2012 selbst Fachleute überrascht: Die Hälfte von über 1.500 befragten Frauen berichtete von sexuellen Gewalthandlungen in Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter. Der Frauennotruf beschäftigt sich seit den 90er Jahren mit dem Themenkomplex, hat sich jedoch nach den erschreckenden Zahlen erneut zum Ziel gesetzt, eine Lobby für die Betroffenen zu schaffen und die speziellen Bedarfe von Frauen mit Behinderung nach erlebter sexualisierter Gewalt besser und mehr zu berücksichtigen. Alle Anstrengungen weitere Projektfördermittel von Stiftungen für den wichtigen Arbeitsbereich zu erhalten, scheiterten leider für das folgende Jahr (mehr dazu im Ausblick).

- **Verschwiegene Gewalt – Sexualisierte Gewalterfahrungen von Seniorinnen**

Sexualisierte Gewalterfahrungen von älteren und alten Frauen sind nach wie vor stark tabuisiert. Das gilt sowohl für die Öffentlichkeit und MultiplikatorInnen als auch für die Frauen selbst. Mit Projektfördermitteln der ARD Fernsehlotterie konnte in den Jahren 2011 bis 2013 das Thema durch zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit jedoch weiter in die Öffentlichkeit getragen werden. Zahlreiche Veranstaltungen haben dazu beigetragen, ältere und alte Frauen im Hinblick auf erlebte Gewalt in den Blick zu rücken.

Für viele ältere und alte betroffene Frauen ist die Inanspruchnahme des Unterstützungsangebotes nach wie vor eine Hürde. Das gezielte Angebot hat es diesen Frauen erleichtert, Beratungsgespräche in Anspruch zu nehmen. „Ich wusste gar nicht, dass ich auch noch hierher kommen kann“ äußerte sich hierzu eine Klientin (64 Jahre), deren Gewalterfahrung lange zurück liegt.

2013 war das letzte Jahr der Projektförderung durch die ARD Fernsehlotterie.

- **Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz**

Nach wie vor gibt es viele Nachfragen aus dem Bundesgebiet zu Fortbildungen, Vorträgen etc. Vor allem im Nachbarland Hessen ist der Frauennotruf Mainz zu diesem Thema mit seiner Expertise gefragt. Z.B. auf dem Hessentag 2013 in Kassel konnten fast 300 Gleichstellungsbeauftragte als Multiplikatorinnen gewonnen werden.

3. Kooperation und Vernetzung

RIGG (Rheinland-pfälzisches Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen): Der Frauennotruf Mainz ist seit dem Entstehen des RIGG maßgeblich an den Entwicklungen beteiligt, im Berichtsjahr sowohl in der Fachgruppe im RIGG zum Thema Sexualisierte Gewalt (Erarbeitung einer Beschlussempfehlung) als auch am Landesweiten Runden Tisch und am Regionalen Runden Tisch Mainz.

Fokus Opferschutz: Der Frauennotruf Mainz ist auch hier in den unterschiedlichen Gremien (UAGs Stalking, psychosoziale Prozessbegleitung und Seniorinnen) aktiv und koordiniert – ebenso wie im RIGG – die Diskussionen zu aktuellen Entwicklungen in der LAG.

Landesfrauenbeirat (LFB) RLP: Der Frauennotruf bringt seit Jahren seine wichtigen Themen in den Beirat ein (z.B. AGG – sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz) und stellt wiederum seine Expertise zu Themen wie (Zwangs-) Prostitution, Gewalt an Frauen mit Behinderung etc. zur Verfügung. Der LFB hat sich 2013 erfolgreich für die Frauennotrufarbeit in RLP eingesetzt und mit einem Brief an Ministerpräsidentin und Ministerin eine Erhöhung des Zuschusses für den Frauennotruf Mainz erreicht. Für den Frauennotruf Mainz – als Vertretung der LAG RLP – ist der LFB ein wichtiges politisches Gremium.

Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Frauennotrufe RLP: Die Koordinierungsarbeit des Frauennotrufs Mainz für die LAG braucht viele Kapazitäten - in fast allen Fachgruppen der LAG ist der Frauennotruf zuständig für Koordination, Absprache, Weitervermittlung etc. Die dadurch entstehenden Synergie-Effekte geben diesem Aufwand jedoch Recht.

Die Fachgruppen Prävention, Traumatisierung durch sexualisierte Gewalt, Dissoziative Identitätsstörung (DIS) etc. sind für die wichtige Spezialisierung auf die unterschiedlichen Themenbereiche unabdingbar.

Eine neue Fachgruppe beschäftigt sich seit letztem Jahr mit der Frage politischer Strategien um Gewalt gegen Frauen effektiv zu bekämpfen. Dazu werden u.a. gemeinsame Fachgespräche mit Ariane Brenssell, Diplom-Psychologin, Diplom-Politikwissenschaftlerin; Professur für Lebensführung in schwierigen Situationen an der FH Ludwigshafen, geführt.

Der Frauennotruf Mainz vertritt die LAG in fast allen landes- und bundesweiten Gremien (Bundesverband der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen bff, Frauenbündnis Rheinland-Pfalz etc.).

4. Politische Lobbyarbeit

Die Hauptfrage, die sich die Fachstelle gemeinsam mit den Mitstreiterinnen in RLP und auf Bundesebene in diesem Zusammenhang stellt, heißt: Wie können wir der Individualisierung und Entpolitisierung des Themas (sexualisierte) Gewalt an Frauen etwas entgegensetzen?

Die Arbeit im Spannungsfeld zwischen steigendem individuellen Hilfebedarf von Frauen (auch bei schwieriger werdenden ökonomischen Verhältnissen), der ansteigenden Gremienarbeit und der wichtigen Bereitstellung unserer Expertise vor allem in der politischen Arbeit hat 2013 die Grenzen der Kapazitäten erreicht.

Neben Anfragen und Stellungnahmen zu aktuellen politischen Themen findet eine regelmäßige aktive Mitarbeit in landes- und bundesweiten Gremien statt. Die jeweils diskutierten und bearbeiteten Inhalte umfassen die ganze Bandbreite des Themengebietes „Sexualisierte Gewalt“ und erfordern daher eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit den zahlreichen Aspekten. Hinzu kommen landes-, bundes- und europaweite Entwicklungen, Studien und Initiativen, mit denen sich die Mitarbeiterinnen ebenfalls auseinandersetzen müssen.

5. Rahmenbedingungen der Arbeit:

- **Räumliche Veränderung**

20 Jahre nach Einzug in die Büro- und Beratungsstelle in der Walpodenstraße wurde ein Umzug erforderlich. Die Suche nach langfristig bezahlbaren, gut erreichbaren und barrierefreien Räumen gestaltete sich als sehr schwierig. Enge Koordination der Besichtigungen mit Behindertenbeauftragen von Stadt und Land, um weiterhin auch Frauen mit Beeinträchtigung den Zugang zu ermöglichen, war nötig. All das erforderte viel Zeit und Energie und Einfallsreichtum, um die notwendige Finanzierung der Umbaumaßnahmen abzusichern.

- **Finanzielle Situation**

Die Finanzlage des Frauennotrufs wies Ende 2013 ein großes Defizit für das nächste Jahr auf. Öffentliche Zuschüsse und Spendengelder reichten nicht aus, um die qualifizierte Arbeit der Fach- und Beratungsstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt in Zukunft zu sichern. Bei vielen Anfragen bei Stiftungen wurde deutlich, dass auch hier das Limit erreicht ist und keine weiteren Gelder mehr zur Verfügung gestellt werden können. Die Mitarbeiterinnen initiierten eine große Spendenkampagne und führten viele Gespräche mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung und erreichten Zuschusserhöhungen, die die Arbeit im Jahr 2014 (vorerst) retten.

Der Bundesverband der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen beschreibt diese (für Fachstellen typische) Situation in seiner **Stellungnahme zum Bericht zur Situation der Frauenhäuser, der Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder vom 10.12.2012** folgendermaßen:

„Ambulante Beratung ist unterfinanziert: (...) Die vorherrschenden Arbeitsverhältnisse in den Unterstützungseinrichtungen werden im sozialwissenschaftlichen Gutachten treffend beschrieben: ‚Ein hohes Maß an Selbstausbeutung ist charakteristisch für dieses Arbeitsfeld. Dieser Zustand ist kein vorübergehender, sondern ein seit Jahrzehnten chronischer.´ (Deutscher Bundestag, Drucksache 10500, S.194).“

C. Ausblick 2014

Weitere Textüberschriften aus der o.g. Stellungnahme heißen: **Ambulante Beratung reduziert die Folgen von Gewalt. Ambulante Beratung: ein notwendiges Angebot für vergewaltigte Frauen und Mädchen. Ambulante Beratung stellt Sicherheit her**.

Dies macht deutlich, dass die Frauennotrufe, so auch der Frauennotruf Mainz, der Unterstützungsarbeit weiterhin große Priorität einräumen. Dennoch sieht sich die Fachstelle immer in der Schnittstelle zwischen der individuellen und spezialisierten Arbeit für die gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen und der notwendigen gesellschaftlichen und politischen Arbeit.

Im Rahmen des RIGG (Rheinland-pfälzisches Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen) wird die „Ressortübergreifende Arbeitsgruppe zur Verbesserung der medizinischen, psychosozialen und rechtlichen Situation Betroffener von Gewalt in engen sozialen Beziehungen“ die erarbeitete Beschlussempfehlung für RLP umsetzen. Zwei Vertreterinnen der Frauennotrufe sowie MinisteriumsvertreterInnen aus den Ressorts Frauen, Gesundheit, Justiz und Inneres werden prüfen, inwieweit ein Modell wie das der Stadt Frankfurt auch für ein Bundesland geeignet ist. Ziel ist eine verbesserte medizinische und psychosoziale Versorgung von Frauen nach Sexualisierter Gewalt.

Zum Thema Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erarbeitet der Frauennotruf Mainz gemeinsam mit Kolleginnen eine Themen- und Fortbildungsmappe, die für das Thema sensibilisieren soll und für mehr Handlungssicherheit in Betrieben und Einrichtungen sorgen wird.

Frauen mit Beeinträchtigungen werden als Zielgruppe in den Fokus gerückt und Angebote sowohl für Betroffene als auch MultiplikatorInnen gemacht. Eine Sensibilisierung der (Fach-) Öffentlichkeit ist angesichts der sehr hohen Gewaltbetroffenheit von Frauen mit Beeinträchtigung zwingend notwendig. Konkret geplant sind in diesem Bereich auch Fortbildungen für die Kolleginnen im Anti-Gewalt-Bereich in Rheinland Pfalz und die Bildung einer Fachgruppe zum Thema.

In der Präventionsarbeit wird sich der Frauennotruf Mainz weiterhin auf das Thema Digitale Gewalt und die Arbeit in und mit Schulen (z.B. Fortbildung von Lehrkräften) konzentrieren. Die Nachfrage hierzu ist unverändert hoch. Die Kampagne „k.o.-Tropfen“ wird ebenso weitergeführt.

D. Pressespiegel

15.02.2013, TAZ, One Billion Rising

Aus Angst ertragen sie Gewalt

RECHT Frauen können ihrem prügelnden Mann nur selten entkommen, wenn der die gemeinsamen Kinder sehen will. Expertinnen fordern mehr Schutz für die Opfer

VON SIMONE SCHMOLLACK

Kinderlose Frauen sind gut geschützt gegen häusliche Gewalt, Mütter nicht Foto: Ulrich Zillmann

BERLIN *taz* | Er schlägt sie. Aber sie geht nicht zur Polizei. Sie belügt den Arzt, wenn der ihre Verletzungen behandelt. Sie vertuscht die Gewalt ihres Mannes vor Freunden, Kollegen, vor allem vor den Kindern. Warum? Seit das Gewaltschutzgesetz in Deutschland vor zehn Jahren in Kraft trat, können sich Frauen erfolgreich gegen häusliche Gewalt wehren. Sie können den Schläger aus der Wohnung weisen und ihm verbieten lassen, sich ihr zu nähern, sie anzurufen.

„Das Gewaltschutzgesetz ist ein Erfolg", sagt die Berliner Psychologin Katja Grieger. Und schränkt sogleich ein: „Kinderlose Frauen sind heute gut geschützt, Mütter sind es nicht." Die Leiterin des Bundesverbands Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe kennt viele Fälle, bei denen Frauen aus Angst um ihre Kinder die Gewalt ertragen.

Wenn nicht eindeutig nachgewiesen ist, dass sich der prügelnde Mann nicht auch an seinen Kindern vergreift, muss die Mutter den Umgang des Vaters mit seinen Kindern zulassen. Es gilt das Credo: Ein prügelnder Mann muss noch lange kein schlechter Vater sein.

Katrin Hille, Psychotherapeutin und Fachberaterin beim Frauennotruf Göttingen, kritisiert das: „Solange die gängige Praxis die Rechte aus dem Gewaltschutzgesetz dem Umgangsrecht der Eltern unterordnet, wird die Wirkung der Schutzmaßnahmen gewaltbetroffener Frauen und deren Kinder laufend unterhöhlt."

In einem Fall durfte ein gewalttätiger Vater Umgang mit seinen Kindern haben. Bei einem seiner Besuche vergewaltigte er die Mutter im Beisein des Kindes. Danach ordneten die Richter begleiteten Umgang an – jetzt sieht der Vater das Kind, wenn jemand vom Jugendamt dabei ist.

Warum stößt das Gesetz hier an seine Grenzen? Viele Jugendämter scheinen vorsichtig geworden zu sein im Umgang mit gewalttätigen Männern. Seit Väter in Deutschland mehr Rechte an ihren Kindern bekommen und Gerichte das gemeinsame Sorgerecht als Regelfall angemahnt haben, drängen Richterinnen oft auf „Einvernehmlichkeit und Mediation": Eltern sollen sich um jeden Preis einigen. „Das ist bei häuslicher Gewalt der falsche Trend", sagt Grieger. Sie berichtet von Frauen, die bei der Übergabe der Kinder erneut dem Druck des Schlägers ausgesetzt sind. Zudem würden zum Schutz der Frauen und Kinder geheim gehaltene neue Wohnorte bekannt. „Damit ist jeder Schutz hinfällig."

Zahlreiche Studien belegen, dass Männer, die ihre Partnerinnen misshandeln, auch ihren Kindern gegenüber Gewalt ausüben. Einer Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstuts Niedersachsen zufolge erleben nur rund 5 Prozent der Jugendlichen in Haushalten mit Gewalt diese nicht unmittelbar. Was passieren kann, wenn Kinder regelmäßig Gewalt mitbekommen, berichten Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern: Da packt ein kleiner Junge seine Mutter am Hals, ein Mädchen schlägt in die Luft und schreit: „Dir werd ich's zeigen!" Ein anderes Kind nässt ein und ruft im Schlaf: „Bitte nicht ins Gesicht."

Auf die Gefahr, dass das Gewaltschutzgesetz zum „Zweiklassenschutz" mutieren könnte, wie Katja Grieger es nennt, haben schon vor dem Inkrafttreten die Gewaltexpertinnen Birgit Schweikert und Gesa Schirrmacher hingewiesen. Kinderschutz und Frauenschutz sollten „nicht mehr als zwei getrennte Wege angesehen" werden, sondern „als zwei Seiten ein und derselben Medaille", schreiben sie in einer Expertise für das Familienministerium.

Jetzt hat die Lobbyorganisation Deutscher Frauenrat die Bundesregierung aufgefordert, das Gewaltschutzgesetz nachzubessern: Gewalt und Nachstellung gegen eine Mutter müssten als Gefährdung des Kindeswohls anerkannt werden – auch in Fällen, in denen die Kinder nicht selbst von Gewalt betroffen sind. Die Losung „Wer schlägt, der geht!" müsse ergänzt werden durch den Satz: „Und kann seine Kinder erst dann wiedersehen, wenn er nachweislich gefährdendes Verhalten geändert hat."

One Billion Rising

■ „Streikt! Tanzt! Steht auf!" Unter diesem Motto riefen Aktivistinnen am Donnerstag weltweit Frauen dazu auf, „der Welt zu zeigen, dass wir der Gewalt gegen eine Milliarde Frauen und Mädchen ein Ende setzen wollen". Schwerpunkt der Aktion war Indien. In Deutschland waren für den gesamten Tag 185 Aktionen angekündigt.

ONE BILLION RISING
STRIKE | DANCE | RISE!

15.02.2013, Mainzer Zeitung, One Billion Rising

MAINZER ZEITUNG

Arme in die Höhe, kreisende Beine und Hüften: Über das Internet hatten sich die Teilnehmer zur Aktion verabredet. Foto: hbz/Judith Wallerius

Tanzen gegen Gewalt

FLASHMOB „One Billion Rising": Zum Valentinstag Protest-Aktion am Hauptbahnhof

Von
Julia Sloboda

MAINZ. Vieler Worte bedurfte es nicht, denn die Botschaft der Demonstranten war klar und eindeutig: „Jede dritte Frau wird Opfer von Gewalt. Wir tanzen dagegen an." Und deshalb wurden bei der Aktion am Hauptbahnhof keine allzu großen Reden, sondern vor allem Hüften, Arme und Beine geschwungen. Weltweit wollten am Valentinstag eine Milliarde Frauen gegen Gewalt und für Gleichberechtigung demonstrieren.

„One Billion Rising" heißt die dazugehörige Kampagne, die auch in Mainz über 100 Demonstrantinnen und Demonstranten auf den Vorplatz des Hauptbahnhofs lockte – trotz eisiger Temperaturen.

„Wir tanzen uns warm", rief Stephanie Mayfield vom Mainzer Organisations-Team den Teilnehmern zu. Und die ließen sich nicht lange bitten. Einige von ihnen hatten bereits im Vorfeld die Choreographie zum „One Billion Rising"-Lied gelernt. Und weil die Grundschritte zu „Break the Chain" gar nicht so schwer waren, fanden sich schnell immer mehr Mittänzerinnen und sogar einige Mittänzer. „Ich bin zufällig vorbeigekommen und habe mir den Tanz schnell abgeschaut", zeigte sich die 23-jährige Annika begeistert. Franziska Godlewsky vom Frauennotruf Koblenz hatte mit Kolleginnen im Büro und auf der Zugfahrt geübt. „Es geht nicht um richtig oder falsch. Wir wollen einfach tanzen", sagte sie und verwies gleichzeitig auf den präventiven Charakter der Veranstaltung.

> » Auch als Mann muss man Gewalt nicht toll finden. «
>
> DAVID (28), Teilnehmer

Der Aktionstag gegen Gewalt an Frauen findet seit mittlerweile 15 Jahren am Valentinstag statt. „Zum Jubiläum hat die Initiatorin des V-Day die weltweite ‚One Billion Rising'-Aktion angestoßen", erläuterte Maya Schnitzler vom Orga-Team, das sich in Mainz aus verschiedenen Organisationen, wie dem Frauennotruf, dem Frauenzentrum oder der Arbeiterwohlfahrt (AWO) zusammensetzte.

Die „Mobilmachung war überwiegend über die sozialen Netzwerke im Internet erfolgt. Angesprochen werden sollten allerdings nicht nur Frauen, sondern auch Männer. „Auch als Mann muss man Gewalt nicht toll finden", erklärte der 28-jährige David, wieso er zur Veranstaltung gekommen war.

Wie in Mainz hatten sich bundesweit in über 180 Städten Tanz-Demonstrationen gebildet. „Es soll eine der größten Demonstrationen der Welt zustande kommen", hatte auch Anne Spiegel, die Frauenpolitische Sprecherin der Grünen Landtagsfraktion, gesagt. Das energische Tanzen sei ein lautes Zeichen, um sich mit allen Frauen weltweit zu solidarisieren. „Das Problem geht uns alle an und es kann jede Treffen", unterstreicht Spiegel.

21.03.2013, MRZ, Spenden statt Wichtelgeschenke

Spenden statt Wichtelgeschenke

.ehrkräfte der Sophie Scholl Schule unterstützen Mainzer Frauennotruf

IAINZ (red) – „Mittlerweile ist es n unseren Abteilungen Gesundeit und Hauswirtschaft Tradion, statt Wichtelgeschenken n Kollegium Spenden zu sameln", erläutert Jutta Seipel-Maier, Initiatorin der jährlichen pendensammlung von der Sohie Scholl Schule in Mainz. etzt konnte sie den Mitarbeiteinnen des Mainzer Frauennotufs die Spendendose überreihen. Insgesamt 275 Euro kaen bei der Sammelaktion zuammen. „Wir freuen uns sehr ber die Spende, die wir gut für nsere Präventionsangebote an chulen brauchen können", eut sich Katja Boy vom Mainzer Frauennotruf, die für die Organisation und Koordinierung der Präventionsarbeit zuständig ist.

Der Frauennotruf arbeitet seit über 30 Jahren zum Thema Sexualisierte Gewalt. Neben der Unterstützung von betroffenen Frauen und Mädchen und deren Vertrauenspersonen ist die präventive Arbeit der Mainzer Fachstelle ein großes Anliegen. „Für uns kann die Arbeit zum Thema Sexualisierte Gewalt nicht bei der notwendigen Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen aufhören", erklärt Eva Jochmann vom Frauennotruf das Anliegen der Fachstelle. „Verhinderung von Gewalt vor allem durch gute Aufklärung ist unser Ziel." Das Konzept der Präventionsarbeit richtet sich von daher auch nicht nur an jugendliche Mädchen, sondern bezieht an Schulen und in Einrichtungen der Jugendhilfe alle mit ein: Lehrkräfte und SozialarbeiterInnen, Eltern, Mädchen und Jungen. „Nur so kann Prävention von Sexualisierter Gewalt auch nachhaltig wirken", ist Katja Boy sicher.

HINWEIS
Weitere Informationen unter www.frauennotruf-mainz.de.

23.02.2013, MRZ, 150 Euro für Infoflyer

150 Euro für Infoflyer

Mainz. Die Vorstandsmitglieder der **Jusos Mainz** überreichten dem Frauennotruf Mainz eine Spende von 150 Euro. Das Geld wurde im Vorfeld auf dem Mainzer Interkulturellen Fest für die Fachstelle gesammelt. Der **Frauennotruf Mainz** möchte von dem gespendeten Geld Informationsflyer in verschiedenen Sprachen drucken lassen. Damit wollen sie Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, mit direkt in ihrer Muttersprache ansprechen, um diese besser erreichen zu können.

18.03.2013, www.focus.de, Tipps gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz
Focus. Online 18.03.2013 und 18.03.2013, www.n-tv.de
Quelle: n-tv.de , dpa

Stahl- statt Samthandschuh Tipps gegen sexuelle Belästigung

Anzügliche Bemerkungen oder unerwünschte Berührungen im Job muss niemand hinnehmen. Ironie ist in dieser Situation Luxus - distanzlose Kollegen verweist man am besten mit klaren Ansagen in die Schranken. Hartnäckigen Belästigern droht die Kündigung.

Ein anzüglicher Spruch oder eine scheinbar zufällige Berührung am Po: Frauen haben immer wieder unter sexueller Belästigung am Arbeitsplatz zu leiden. Doch erst seit die Journalistin Laura Himmelreich im "Stern" FDP-Spitzenmann Rainer Brüderle sexistische Äußerungen vorwarf, diskutiert ganz Deutschland über das Thema Sexismus. Dabei kennen viele das Problem: Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) geht davon aus, dass 40 bis 50 Prozent der Arbeitnehmerinnen in der EU schon sexuelle Belästigungen im Job erlebt haben.

In Deutschland gilt das nach einer Studie des Bundesfamilienministeriums für jede vierte Frau - allerdings sind die Zahlen von 2005. Und die Dunkelziffer dürfte hoch sein. Denn die wenigsten Frauen sprechen darüber oder suchen Hilfe - zu groß ist die Unsicherheit darüber, was man dagegen tun kann. In den Beratungen werde häufig zunächst geklärt, ob eine sexuelle Belästigung nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) vorliegt, erklärt Anette Diehl von der Frauenberatungsstelle Mainz.

Tabu sind nach dem AGG "unerwünschte sexuelle Handlungen und Aufforderungen zu diesen, sexuell bestimmte körperliche Berührungen, Bemerkungen sexuellen Inhalts sowie unerwünschtes Zeigen und sichtbares Anbringen von pornografischen Darstellungen".

Abmahnen, versetzen, kündigen

"Jeder Arbeitgeber ist nach dem AGG verpflichtet, eine interne Beschwerdestelle einzurichten", betont die Berliner Rechtsanwältin Katrin von Balluseck. Diese ist verpflichtet, die Beschwerde zu prüfen. Liegt tatsächlich eine sexuelle Belästigung vor, muss der Arbeitgeber aktiv werden. Er kann Belästiger dann abmahnen, versetzen oder schlimmstenfalls sogar kündigen.

Doch nur wenige Vorfälle werden rechtlich verfolgt. Denn die Beweislast liegt bei der Frau. Häufig geht es darum zu klären, ob das Handeln des Beschuldigten im Sinne des AGG "unerwünscht" war, erläutert von Balluseck. Da stehe oft Aussage gegen Aussage - mit ungewissem Ausgang. Wichtig ist es deshalb, Belege wie anzügliche E-Mails zu sammeln.

Auf gar keinen Fall sollte eine Frau ihren Belästiger ignorieren, rät der Unternehmensberater Peter Modler. "Wenn er einmal damit durchgekommen ist, versucht er es immer wieder." Stattdessen sollten Betroffene sofort reagieren: "Tief Luft holen und dann in einfachsten Worten laut und langsam sagen: 'Nein. Das kommt nicht infrage!'"

Ironie ist Luxus

Neben dem Samthandschuh sollten Frauen genauso den Stahlhandschuh in der Tasche haben, sagt Modler. Das heißt: "Ich schiebe ihn an der Schulter langsam und mit festem Druck weg und werde langsam laut." Frauen neigten dazu, auch in einer solchen Situation mit einem differenzierten Argu-

mentationskatalog zu antworten. Doch das funktioniere genauso wenig wie Schlagfertigkeit oder Ironie: "Das ist Luxus, das verstehen Männer in diesem Moment gar nicht."

Auch die Genderforscherin Silke Martini rät zu einem sachlichen Ton. Denn wer zu nett ist, wird möglicherweise gar nicht ernst genommen - nach dem Motto: "Wenn die noch lächelt, kann es ja nicht so schlimm gewesen sein." Wer das direkte Gespräch scheut, sollte dem Kollegen eine Notiz schreiben. Die Vorfälle schriftlich festzuhalten, ist auch dann sinnvoll, wenn sie häufiger passieren. "Dann bietet sich eine Art Mobbing-Tagebuch an, in dem genau datiert wird, was passiert ist, mit Ort, Datum und Uhrzeit", so Martini. Dies stärke die Position, wenn es zum Gespräch mit dem Vorgesetzten oder gar zu einer juristischen Auseinandersetzung kommt.

20.03.2013, Publik, Wer grabscht, der fliegt!
Verdi Publik Ausgabe 2, 20.03.2013

Wer grabscht, der fliegt!

ver.dis betriebliche Mustervereinbarung schützt vor Übergriffen am Arbeitsplatz

Seit Anfang des Jahres wird das Thema sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz überall diskutiert. Viele Betroffene waren dem "Aufschrei" von Anne Wizorek auf Twitter gefolgt und haben sich im Internet zu Tausenden gemeldet und über ihre eigenen Erfahrungen mit sexueller Belästigung berichtet. Die ver.di-Frauen Rheinland-Pfalz und die Landesarbeitsgemeinschaft der Notrufe Rheinland-Pfalz beschäftigen sich schon lange mit dem Thema der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz. Schon 2010 haben sie gemeinsam eine betriebliche Mustervereinbarung ausgearbeitet, die das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz berücksichtigt.

Sanktionen sind wichtig

Die Betriebsvereinbarung beinhaltet elf Punkte, die sich mit den allgemeinen Vereinbarungen zwischen allen Beteiligten, der Begriffsdefinition von sexueller Belästigung, juristischen Grundlagen sowie Sanktionen beschäftigen. Laut Anette Diehl, Mitarbeiterin des Frauennotrufs Mainz, ist es wichtig, alle diese Punkte zu verbinden: "Durch die Definitionen und Beispiele ist klar, was alles gemeint ist mit sexueller Belästigung. Es ist aber auch wichtig, das ausdrückliche Verbot mit Sanktionen zu verbinden und außerbetriebliche Hilfsangebote zu verzahnen. Damit wird klar, dass sexuelle Belästigung keinen Raum im Unternehmen hat und bietet allen Verantwortlichen eine Handlungssicherheit!" Viele betroffene Frauen haben schlichtweg Angst, ihre Arbeit zu verlieren, wenn sie sich wehren oder den Vorfall melden. Pia Müller von den ver.di-Frauen weiß: "Es sind vor allem Frauen, die in einem besonderen Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Vorgesetzen und Kollegen stehen, so Auszubildende oder geringfügig Beschäftigte. Sie haben Angst, dass ihnen erst gar nicht geglaubt wird und sie keine Unterstützung erhalten." Mit der Betriebsvereinbarung wurden auch Handlungshilfen für Betroffene, Arbeitgeber und Betriebsräte ausgearbeitet, die den Beteiligten helfen sollen. "Es reicht nicht, die Opfer aufzufangen, wenn sie es nicht mehr aushalten. Alle Beteiligten müssen lernen, souveräner mit dem Thema umzugehen!", so Anette Diehl.

Handlungshilfen und Mustervereinbarungen unter:

http://www.rlp.verdi.de/-/9Wz

Was Betroffene tun können

Sexuelle Belästigung ist jedes sexuell bestimmte Verhalten, das von Ihnen unerwünscht ist: Hinterherpfeifen, Anstarren, anzügliche Bemerkungen, unerwünschte Berührungen, aufgedrängte Küsse, das Zeigen pornografischer Bilder, Androhung beruflicher Nachteile bzw. Versprechen von Vorteilen. Sexuelle Belästigung ist kein Flirt und kein harmloser Spaß. Sie geschieht mit voller Absicht. Sie ist beleidigend und entwürdigend.

Verschweigen Sie den Vorfall nicht, reden Sie mit Freundinnen, Kolleginnen oder Ihrer Familie.

Nehmen Sie die Belästigung nicht hin. Ignorieren hilft in der Regel nicht. Sagen sie genau, was Sie als belästigend empfinden und fordern Sie den Belästiger wenn möglich in Gegenwart von anderen auf, diese zu unterlassen. Indem Sie die Tat genau beim Namen nennen, geben Sie die Schande an den Täter zurück. Schreiben Sie zeitnah und möglichst genau auf, was wann, wo passiert ist und wer was gesagt hat. Suchen Sie einen Arzt, eine Ärztin auf, wenn Sie sich arbeitsunfähig fühlen. Beraten Sie sich mit dem Betriebsrat/Personalrat über die weitere Vorgehensweise.

Was Arbeitgeber und Vorgesetzte tun können

Machen Sie sexuelle Belästigung zum Thema, geben Sie die Telefonnummern des Frauennotrufs und die Adressen von Opferschutz-Organisationen bekannt, unterstützen Sie Plakataktionen.

Erklären Sie öffentlich und deutlich, dass sexuelle Belästigung nicht geduldet, sondern geahndet wird. Setzen Sie die erforderlichen und geeigneten Maßnahmen nach §§ 12, 13 und 17 des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes um. Schulen Sie Beschäftigte und vor allem Führungskräfte, Betriebs- und Personalratsmitglieder und andere mit der Beratung in Fällen sexueller Belästigung betroffene Stellen. Richten Sie Beschwerdestellen ein. Schließen Sie eine Dienst- bzw. Betriebsvereinbarung ab, die das Verfahren bei Fällen sexueller Belästigung für alle Beteiligten klar regelt.

Was Personalräte und Betriebsräte tun können

Das Erleben sexueller Belästigung am Arbeitsplatz ist ein Einschnitt, der begleitet ist von Verunsicherung, Hilflosigkeit und Scham. Wenn Sie von einer betroffenen Person angesprochen werden, ist das ein Vertrauensbeweis. Auch für Sie ist es eine belastende Situation, wenn Sie von sexueller Diskriminierung im eigenen Betrieb erfahren. Dies kann Gefühle von Ohnmacht, Wut und Abwehr auslösen. Richten sie diese Gefühle nicht gegen die Belästigten. Überprüfen Sie, ob der Arbeitgeber der Präventionspflicht nach §§ 12, 13 und 17 Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz nachkommt. Regen Sie Schulungen der Beschäftigten, insbesondere von Führungskräften, Betriebs- und Personalratsmitgliedern sowie die Einrichtung von Beschwerdestellen an. Schaffen Sie Handlungssicherheit, indem Sie eine Betriebsvereinbarung abschließen, die möglichst konkrete Regelungen für präventive Maßnahmen trifft und Verfahrensweisen im Fall sexueller Belästigung festlegt. Überprüfen Sie, ob die ergriffenen Maßnahmen wirksam sind.

Wie man sich gegen sexuelle Belästigung im Job wehrt

Erotikkalender, Herrenwitze, fehlende Körperdistanz: Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz hat viele Gesichter. Insbesondere betroffenen Frauen fällt es oft schwer, Kollegen oder Chefs in die Schranken zu weisen. Profis geben Tipps und erläutern die Rechtslage.

Ein anzüglicher Spruch oder eine scheinbar zufällige Berührung am Po: Vor allem Frauen leiden immer wieder unter sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. 40 bis 50 Prozent der europäischen Arbeitnehmerinnen haben schon Attacken im Job erlebt, berichtet die Internationale Arbeitsorganisation (ILO). In Deutschland gilt das für jede vierte Frau - allerdings sind die Zahlen des **Bundesfamilienministeriums** von 2005. Und die Dunkelziffer dürfte hoch sein. Denn die wenigsten Frauen sprechen darüber oder suchen Hilfe - zu groß ist die Unsicherheit, was man dagegen tun kann.

In den Beratungen werde häufig zunächst geklärt, ob eine sexuelle Belästigung nach dem **Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG)** vorliegt, erklärt Anette Diehl von der Frauenberatungsstelle Mainz. Bei Stellen wie dieser finden Betroffene bundesweit Rat und Hilfe. Tabu sind nach dem AGG „unerwünschte sexuelle Handlungen und Aufforderungen zu diesen, sexuell bestimmte körperliche Berührungen, Bemerkungen sexuellen Inhalts sowie unerwünschtes Zeigen und sichtbares Anbringen von pornografischen Darstellungen“.

„Jeder Arbeitgeber ist nach dem AGG verpflichtet, eine interne Beschwerdestelle einzurichten“, betont die Berliner Rechtsanwältin Katrin von Balluseck. Diese ist verpflichtet, die Beschwerde zu prüfen. Liegt tatsächlich eine sexuelle Belästigung vor, muss der Arbeitgeber aktiv werden. Er kann dem Belästiger gegenüber zu arbeitsrechtlichen Schritten greifen - ihn also abmahnen, versetzen oder kündigen.

Grenzüberschreitung oder derber Witz?

Doch nur wenige Vorfälle werden rechtlich verfolgt. Denn die Beweislast liegt bei der Frau. Häufig geht es darum zu klären, ob das Handeln des Beschuldigten im Sinne des AGG „unerwünscht“ war, erläutert von Balluseck. Da stehe oft Aussage gegen Aussage - mit ungewissem Ausgang. Wichtig ist es deshalb, Belege wie anzügliche E-Mails zu sammeln. Fruchten interne Bemühungen gegen Täter nicht, kann es jedoch durchaus sinnvoll sein, einen Anwalt einzuschalten. Dieser kann zum Beispiel Schadensersatzansprüche stellen, wenn ein Arbeitgeber seiner Pflicht nicht nachgekommen ist, die Mitarbeiter zu schützen.

Was als sexuelle Belästigung empfunden und wie damit umgegangen wird, ist so individuell, wie Frauen verschieden sind. Was die eine als Grenzüberschreitung empfindet, hakt die andere als derben Witz ab. Dennoch, da sind sich die Experten einig: Wenn man in der Gegenwart eines Kollegen ein komisches Bauchgefühl hat, Gesprächen oder Zusammentreffen möglichst ausweicht, stimmt etwas nicht.

Wie gehen Mobbing-Opfer am besten vor?

Mobbing-Tagebuch führen
Sammeln Sie Beweise, sonst steht schnell Wort gegen Wort. Dokumentieren Sie die einzelnen Vorfälle detailliert mit Ort, Datum und möglichen Zeugen. Notieren Sie dabei den möglichst genauen Wortlaut der Täter.

Auf gar keinen Fall sollte eine Frau ihren Belästiger ignorieren, rät Peter Modler, Unternehmensberater mit Lehrauftrag an der Universität Freiburg. „Wenn er einmal damit durchgekommen ist, versucht er es immer wieder.“ Stattdessen sollten Betroffene sofort reagieren: „Tief Luft holen und dann in einfachsten Worten laut und langsam sagen: 'Nein. Das kommt nicht infrage!' Das kann man so lange wiederholen, bis er es checkt.“

Neben dem Samthandschuh sollten Frauen genauso den Stahlhandschuh in der Tasche haben, sagt Modler. Das heißt: „Ich schiebe ihn an der Schulter langsam und mit festem Druck weg und werde langsam laut.“ Frauen neigten dazu, auch in einer solchen Situation mit einem differenzierten Argumentationskatalog zu antworten. Doch das funktioniere genau so wenig wie Schlagfertigkeit oder Ironie: „Das ist Luxus, das verstehen Männer in diesem Moment gar nicht.“

Nicht in die Opferrolle geraten

Auch die Genderforscherin Silke Martini rät zu einem sachlichen Ton. Denn wer zu nett ist, wird möglicherweise gar nicht ernst genommen - nach dem Motto: „Wenn die noch lächelt, kann es ja nicht so schlimm gewesen sein.“ Wer das direkte Gespräch scheut, sollte dem Kollegen eine Notiz schreiben.

Die Vorfälle schriftlich festzuhalten, ist auch dann sinnvoll, wenn sie häufiger passieren. „Dann bietet sich eine Art Mobbing-Tagebuch an, in dem genau datiert wird, was passiert ist, mit Ort, Datum und Uhrzeit“, so Martini. Dies stärke die Position, wenn es zum Gespräch mit dem Vorgesetzten oder gar zu einer juristischen Auseinandersetzung kommt. Ist der Chef der Übeltäter, rät Martini zum Gang zum Anwalt. Meist endet dieser Schritt in einem Aufhebungsvertrag.

Grundsätzlich sollten Frauen sich im Betrieb selbstbewusst präsentieren, so Modler. So geraten sie nicht so leicht in die Opferrolle. Dazu gehörten eine „aufrechte Körperhaltung, Schultern nach hinten, ein seriöses Outfit“. Dagegen sieht Martini, die zu dem Thema Seminare für Führungskräfte anbietet, präventiv eher Arbeitgeber in der Pflicht.

Ein striktes Verbot, anzügliche Kalender aufzuhängen, oder ein klares Signal des Chefs, sexuelle Belästigung nicht zu dulden, änderten die Betriebskultur ungemein. Und männliche Kollegen sollten ruhig mal eingreifen, wenn sich bei der Arbeit eine „Herrenwitzkultur“ breitmache: „Das wäre doch gut, wenn auch mal Männer zu ihrem Kollegen sagen: Hör doch auf damit, das nervt.“ (gs/dpa)

22.03.2013, Hamburger Morgenpost online, So wehren Sie sich gegen Bürograbscher

So wehren Sie sich gegen Büro-Grabscher

7

Sie wollte ihn nur freundlich um Rat fragen - doch plötzlich lag die Hand des Kollegen auf ihrem Knie. Sexuelle Belästigung hat jede vierte Frau schon im Job erlebt. Experten geben Tipps, wie man sich gegen die Täter wehren kann - selbst dann, wenn's der Chef ist.

Ein anzüglicher Spruch, ein Sex-Kalender oder eine scheinbar zufällige Berührung am Po: Frauen leiden immer wieder unter sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) geht davon aus, dass 40 bis 50 Prozent der Arbeitnehmerinnen in der EU schon sexuelle Belästigungen im Job erlebt haben.

In Deutschland gilt das nach einer Studie des Bundesfamilienministeriums für jede vierte Frau - allerdings sind die Zahlen von 2005. Und die Dunkelziffer dürfte hoch sein. Denn die wenigsten Frauen sprechen darüber oder suchen Hilfe - zu groß ist die Unsicherheit darüber, was man dagegen tun kann. In den Beratungen werde häufig zunächst geklärt, ob eine sexuelle Belästigung nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) vorliegt, erklärt Anette Diehl von der Frauenberatungsstelle Mainz.

Tabu sind nach dem AGG „unerwünschte sexuelle Handlungen und Aufforderungen zu diesen, sexuell bestimmte körperliche Berührungen, Bemerkungen sexuellen Inhalts sowie unerwünschtes Zeigen und sichtbares Anbringen von pornografischen Darstellungen“.

„Jeder Arbeitgeber ist nach dem AGG verpflichtet, eine interne Beschwerdestelle einzurichten“, betont die Berliner Rechtsanwältin Katrin von Balluseck. Diese ist verpflichtet, die Beschwerde zu prüfen. Liegt tatsächlich eine sexuelle Belästigung vor, muss der Arbeitgeber aktiv werden. Er kann Belästiger dann abmahnen, versetzen oder schlimmstenfalls sogar kündigen.

Doch nur wenige Vorfälle werden rechtlich verfolgt. Denn die Beweislast liegt bei der Frau. Häufig geht es darum zu klären, ob das Handeln des Beschuldigten im Sinne des AGG „unerwünscht“ war, erläutert von Balluseck. Da stehe oft Aussage gegen Aussage - mit ungewissem Ausgang. Wichtig ist es deshalb, Belege wie anzügliche E-Mails zu sammeln.

Wie gehen Mobbing-Opfer am besten vor?

Mobbing-Tagebuch führen
Sammeln Sie Beweise, sonst steht schnell Wort gegen Wort. Dokumentieren Sie die einzelnen Vorfälle detailliert mit Ort, Datum und möglichen Zeugen. Notieren Sie dabei den möglichst genauen Wortlaut der Täter.

Suchen Sie Hilfe (1/3)
Auch wenn der Leidensdruck nicht übermäßig hoch ist und es Ihnen noch verhältnismäßig gut mit der Situation geht: Schließen Sie sich einer Selbsthilfegruppe an! Leiden Sie bereits stark unter dem Mobbing (Symptome sind u.a. Schlafstörungen, Gereiztheit, Depressionen und Konzentrationsschwäche), sollten Sie umgehend professionelle Hilfe suchen.

Suchen Sie Hilfe (2/3)
Gehen Sie zu einem Psychotherapeuten und holen Sie zudem auch rechtlichen Rat bei einem Fachanwalt ein. Weitere Anlaufstellen sind etwa der Betriebsrat oder die Gewerkschaft. Sind Sie Gewerkschaftsmitglied oder besitzen Sie eine Rechtsschutzversicherung, können Sie auch auf rechtliche und finanzielle Unterstützung im Prozess hoffen.

Suchen Sie Hilfe (3/3)

Ansonsten gibt es die Möglichkeit der Prozesskostenhilfe. Das heißt, der Rechtsanwalt bekommt sein Geld vom Staat. Allerdings kann dies möglicherweise später zurückgefordert werden. Besprechen Sie dies mit Ihrem Anwalt.

Kündigen oder nicht? (1/2)
Wollen Sie Ihren Job trotz allem behalten oder lieber den Arbeitsplatz wechseln? Ein Anwalt kann bei der Entscheidung helfen. In der Regel empfiehlt sich eine Kündigung seitens des Arbeitgebers, da so beispielsweise noch Anspruch auf eine Abfindung besteht und die Arbeitsagentur keine Sperrfrist für das Arbeitslosengeld verhängen kann.

Kündigen oder nicht? (2/2)
Mithilfe des Anwalts kann man mit dem Arbeitgeber die Bedingungen der Kündigung aushandeln, zum Beispiel eine Freistellung zum Ende des Arbeitsverhältnisses. Ein Auflösungsvertrag ist nicht vorteilhaft, denn er hat ebenfalls eine Sperre der Arbeitsagentur zur Folge.

Auf gar keinen Fall sollte eine Frau ihren Belästiger ignorieren, rät der Unternehmensberater Peter Modler. „Wenn er einmal damit durchgekommen ist, versucht er es immer wieder." Stattdessen sollten Betroffene sofort reagieren: „Tief Luft holen und dann in einfachsten Worten laut und langsam sagen: 'Nein. Das kommt nicht infrage!'"

Neben dem Samthandschuh sollten Frauen genauso den Stahlhandschuh in der Tasche haben, sagt Modler. Das heißt: „Ich schiebe ihn an der Schulter langsam und mit festem Druck weg und werde langsam laut." Frauen neigten dazu, auch in einer solchen Situation mit einem differenzierten Argumentationskatalog zu antworten. Doch das funktioniere genau so wenig wie Schlagfertigkeit oder Ironie: „Das ist Luxus, das verstehen Männer in diesem Moment gar nicht."

Besser nicht zu nett sein

Auch die Genderforscherin Silke Martini rät zu einem sachlichen Ton. Denn wer zu nett ist, wird möglicherweise gar nicht ernst genommen - nach dem Motto: „Wenn die noch lächelt, kann es ja nicht so schlimm gewesen sein." Wer das direkte Gespräch scheut, sollte dem Kollegen eine Notiz schreiben.

Die Vorfälle schriftlich festzuhalten, ist auch dann sinnvoll, wenn sie häufiger passieren. „Dann bietet sich eine Art Mobbing-Tagebuch an, in dem genau datiert wird, was passiert ist, mit Ort, Datum und Uhrzeit", so Martini. Dies stärke die Position, wenn es zum Gespräch mit dem Vorgesetzten oder gar zu einer juristischen Auseinandersetzung kommt.

03.04.2013, kobinet, Wissen, was beim Tabu-Thema sexuelle Übergriffe zu tun ist

Wissen, was beim Tabu-Thema Sexuelle Übergriffe zu tun ist

Logo des Frauennotrufs Mainz © Kobinet

Mainz (kobinet) Seit 2005 gibt es in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung WfbM Mainz und Nieder-Olm Arbeitsgruppen mit dem Titel "AnsprechpartnerInnen sexuelle Übergriffe". Die jeweils acht Teilnehmenden dieser beiden Gruppen haben sich zum Ziel gesetzt, Vertrauenspersonen zum Tabu-Thema Sexuelle Gewalt zu sein und auch über das schwierige Thema aufzuklären. Um das zu lernen, haben sie auch Fortbildungen gemacht. Darauf hat der Frauennotruf Mainz hingewiesen.

"Ich arbeite seit 32 Jahren in der WFB. Ich kenne mich gut aus und kann anderen helfen, wenn sie sexuelle Belästigung erlebt haben", sagt Ursula Weinert, die seit Beginn in der Arbeitsgruppe dabei ist und alle Fortbildungen zum Thema Sexuelle Übergriffe mitgemacht hat. "Es ist aber gut, hier mal im Frauennotruf alles zu besprechen, manchmal gibt es ja auch schwierige Situationen." Genau solche Situationen und Szenarien besprechen die Frauen aus der WfbM Mainz, die mit Hildegard Teuber vom Sozialdienst gekommen sind. Der einzige Mann in ihrer Mainzer Arbeitsgruppe ist leider heute krank.

Anders bei der Gruppe aus Nieder-Olm, die mit Sozialdienstmitarbeiter Simon Langlands schon eine Woche vorher zum Frauennotruf anreiste. Hier sind es fünf Frauen und drei Männer, die sich gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz einsetzen. Auch hier kommen viele Jahre Erfahrung bei den Ansprechpartnerinnen und -partnern zusammen. Aber auch hier freut man sich über die Möglichkeit des Austauschs mit Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. "Als Mitarbeiterin einer Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt halte ich ein solches Konzept in einer Einrichtung wie der WFB für vorbildhaft. Sexuelle Übergriffe in Einrichtungen können nur verhindert werden, wenn offen und transparent mit dem Thema umgegangen wird. Die Erlaubnis über sexuelle Gewalt und Belästigungen zu sprechen und eine Kultur der Grenz-Achtung sind sehr wichtig", erklärt Anette Diehl.

Sie kennt die WFB seit vielen Jahren als Fortbildungs-Referentin und hatte erst Ende des letzten Jahres das Informationsmaterial des Projekts Zugang für alle! des Bundesverbandes der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen (bff) auf den Vollversammlungen der WFBs Mainz und Nieder-Olm vorgestellt. "Wir freuen uns über die Kooperation mit der Mainzer Fachstelle zum Thema sexualisierte Gewalt", sind sich Hildegard Teuber und Simon Langlands einig, "gerade bei Tabu-Themen wie Grenzverletzungen etc. ist es wichtig externe Personen mit speziellem Fach-Wissen hinzuzuziehen."

Der Frauennotruf Mainz kann dank einer Spende von eudim - Stiftung für soziale Gerechtigkeit im Jahr 2013 dem Thema Sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen mit Behinderung mehr Kapazitäten widmen. Das kommt auch der Zusammenarbeit mit der WFB zu Gute. cm

03.04.2013, MRZ, Hilfe bei Missbrauch

Hilfe bei Missbrauch

Mainz. Der Verein Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen engagiert sich seit vielen Jahren gegen sexualisierte Gewalt an Frauen mit Behinderung und rückt diesen Arbeitsbereich im Jahr 2013 besonders ins Blickfeld. Deshalb gibt es jetzt mit Kerstin Müller und Ursula Weinert sowie Hildegard Teuber vom Sozialdiens Ansprechpartnerinnen bei den Werkstätten für Behinderte (WfB) Infos: Telefon 06131/221 213.

09.04.2013, Mainzer Zeitung, Empörung über Sexfotos

Empörung über Sexfotos

FACEBOOK-MOBBING Mainzer Frauennotruf lädt zu Workshop im Mai

MAINZ (grü). Mit großer Empörung betrachten die Mitarbeiterinnen des Mainzer Frauennotrufs den aktuellen Cybermobbing-Skandal im Netzwerk Facebook (die AZ berichtete ausführlich). Mädchen und junge Frauen aus der Mainzer und Wiesbadener Region sind dort mehrere Tage online beschimpft und diffamiert worden. „Es wurden pornographische Aufnahmen von ihnen im Netz hochgeladen, mit dem Auftrag ‚die Schlampen zu bestrafen'", heißt es in einer Pressemitteilung des Frauennotrufs. Namen und Wohnorte der Frauen wurden genannt. „Die Politik hat sich dazu bald eingeschaltet und die Seiten sperren lassen – und trotzdem ist es für die Mädchen, deren Bilder auf dieser Seite gelandet sind, schon zu spät. Sie wurden entwürdigt und fertig gemacht", heißt es in der Pressemitteilung weiter.

Der Frauennotruf arbeitet als Fach- und Beratungsstelle seit über 30 Jahren zum Thema Sexualisierte Gewalt. In der Präventionsarbeit an Schulen sind Übergriffe in sozialen Netzwerken immer wieder Thema, weiß Mitarbeiterin Katja Boy: Mädchen schildern Boy und deren Kolleginnen häufig, wie intime Fotos, die im Vertrauen ausgetauscht wurden, nach dem Ende der Beziehung vom Ex-Partner missbraucht und im Internet veröffentlicht werden.

„Leider wissen Eltern oder andere Ansprechpartner- und partnerinnen in solchen Fällen heutzutage immer noch wenig Bescheid, wie die Betroffenen vor solchen Übergriffen geschützt und weiterhin unterstützt werden können.", so die Pädagogin vom Frauennotruf.

Aus diesem Grund bietet die Fachstelle in Zusammenarbeit mit Michaela Brauburger, einer freien Medienreferentin, wieder einen Workshop zum Thema „Sicherheit im Internet" in der Goethe-Hauptschule an. Angesprochen werden sollen vor allem Lehrkräfte, Eltern und Mitarbeiterinnen anderer Beratungsstellen.

Der Workshop findet am Nachmittag des 27. Mai statt. Anmeldung und weitere Informationen unter 221213 oder info@frauennotruf-mainz.de.

MZlokal03

notruf anreiste. Hier sind es fünf Frauen und drei Männer, die sich gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz einsetzen. Auch hier kommen viele Jahre Erfahrung bei den Ansprechpartnerinnen und –partnern zusammen. Aber auch hier freut man sich über die Möglichkeit des Austauschs mit Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz www.frauennotruf-mainz.de

„Als Mitarbeiterin einer Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt halte ich ein solches Konzept in einer Einrichtung wie der WFB für vorbildhaft. Sexuelle Übergriffe in Einrichtungen können nur verhindert werden, wenn offen und transparent mit dem Thema umgegangen wird. Die Erlaubnis über sexuelle Gewalt und Belästigungen zu sprechen und eine Kultur der Grenz-Achtung sind sehr wichtig," erklärt Anette Diehl.

Sie kennt die WFB seit vielen Jahren als Fortbildungs-Referentin und hatte erst Ende des letzten Jahres das Informationsmaterial des Projekts zugang für alle www.frauen-gegen-gewalt.de des Bundesverbandes der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen (*bff*) auf den Vollversammlungen der WFBs Mainz und Nieder-Olm vorgestellt.

„Wir freuen uns über die Kooperation mit der Mainzer Fachstelle zum Thema sexualisierte Gewalt," sind sich Hildegard Teuber und Simon Langlands einig, „gerade bei Tabu-Themen wie Grenzverletzungen etc. ist es wichtig externe Personen mit speziellem Fach-Wissen hinzuzuziehen."

Der Frauennotruf Mainz kann dank einer Spende von eudim – Stiftung für soziale Gerechtigkeit im Jahr 2013 dem Thema Sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen mit Behinderung mehr Kapazitäten widmen. Das kommt auch der Zusammenarbeit mit der WFB zu Gute.

AnsprechpartnerInnen der WFB im Frauennotruf Mainz

Seit 2005 gibt es in der WFB (Werkstatt für Menschen mit Behinderung) Mainz und Nieder-Olm Arbeitsgruppen mit dem Titel „AnsprechpartnerInnen sexuelle Übergriffe". Die jeweils acht Teilnehmenden dieser beiden Gruppen haben sich zum Ziel gesetzt, Vertrauenspersonen zum Tabu-Thema Sexuelle Gewalt zu sein und auch über das schwierige Thema aufzuklären. Um das zu lernen, haben sie auch Fortbildungen gemacht.

„Ich arbeite seit 32 Jahren in der WFB. Ich kenne mich gut aus und kann anderen helfen, wenn sie sexuelle Belästigung erlebt haben," sagt Ursula Weinert, die seit Beginn in der Arbeitsgruppe dabei ist und alle Fortbildungen zum Thema Sexuelle Übergriffe mitgemacht hat. „Es ist aber gut, hier mal im Frauennotruf alles zu besprechen, manchmal gibt es ja auch schwierige Situationen."

Genau solche Situationen und Szenarien besprechen die Frauen aus der WFB Mainz, die mit Hildegard Teuber vom Sozialdienst gekommen sind. Der einzige Mann in ihrer Mainzer Arbeitsgruppe ist leider heute krank.

Anders bei der Gruppe aus Nieder-Olm, die mit Sozialdienstmitarbeiter Simon Langlands gehen

11.04.2013,
Heimatzeitung Budenheim

April 2013, Mainzer Zeitung, Viele Ichs- eine Person

Viele Ichs – eine Person

FRAUENNOTRUF Expertin spricht über Dissoziative Identitätsstruktur

WORMS (red). „Viele-Sein – Überleben und Leben mit Dissoziativer Identitätsstruktur" – so lautete die Überschrift zur Vortragsveranstaltung im Wormser, zu der die Mitarbeiterinnen aus drei Frauennotrufen eingeladen hatten: Regina Mayer (Worms), Anette Diehl (Mainz) sowie Edith Kutsche und Monika Raab (Ludwigshafen). Die Fachfrauen hatten sich bereits vor Jahren innerhalb der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der zwölf Frauennotrufe in Rheinland-Pfalz zu einer Fachgruppe zusammengeschlossen.

„Viele Frauen und Mädchen, die zu uns kommen, sind traumatisiert, sodass wir zum Thema Dissoziation, also Abspaltung, viel Erfahrung haben. Wenn wir es allerdings mit einer Person zu tun haben, die sich, um eine gewaltvolle Erfahrung zu überleben, in mehrere, voneinander getrennte Persönlichkeiten aufgespalten hat, stehen auch wir als Fachfrauen vor großen Herausforderungen", sind sich die Notruffrauen einig. „Wie die Menschen, die ‚Viele' sind, müssen wir verstehen, was passiert ist, wozu dieser Mechanismus gebraucht wurde und wie heute damit gelebt werden kann."

Wie geht das, als „Viele" zu leben, mit dem Gefühl „Zeit zu verlieren", nicht Herrin seiner selbst zu sein, mit einem Umfeld, das all das „unglaublich" findet? Auf all diese Fragen konnte Claudia Igney eine Antwort finden. Die Bremer Sozialwissenschaftlerin ist seit Langem beim Verein Vielfalt engagiert und Mitherausgeberin der Handbücher „Trauma & Dissoziation" und „Rituelle Gewalt".

Für die fast 70 Besucher dieser Veranstaltung war der Rahmen stimmig: „Hier konnten sowohl Fachleute als auch Betroffene und Interessierte zusammenfinden", urteilten sie.

Die Veranstalterinnen waren erfreut und erstaunt über das große Interesse – aus Raumgründen mussten sie etliche Absagen verteilen.

LEXIKON

- Die Frauennotrufe sind Fachstellen zum Thema Sexualisierte Gewalt und beraten und begleiten auch Mädchen und Frauen mit einer **Dissoziativen Identitätsstruktur (DIS).**
- **„Viele-Sein"** bedeutet, dass ein Mensch mehrere voneinander getrennte „Ichs" (Persönlichkeiten) hat. Dies ist **keine Krankheit, sondern eine Anpassungsleistung** in einer gewaltvollen Realität, die sonst nicht überlebbar wäre. Jede Persönlichkeit hat ihr eigenes Gedächtnis und ihre eigenen Eigenschaften und Verhaltensweisen.
- Weitere Infos dazu unter **www.vielfalt-info.de.**

24.04.2013, Voller Saal beim Vortrag zu: viele – Sein in Worms

Voller Saal beim Vortrag zu: Viele – Sein in Worms

Frauennotrufe laden Claudia Igney ein

„Viele-Sein - Überleben und Leben mit Dissoziativer Identitätsstruktur" – so lautete die Überschrift zur Vortragsveranstaltung im Wormser, zu der die Mitarbeiterinnen aus drei Frauennotrufen eingeladen hatten: Regina Mayer, vom Frauennotruf Worms, Anette Diehl aus Mainz und aus Ludwigshafen Edith Kutsche und Monika Raab

Die Fachfrauen hatten sich bereits vor Jahren innerhalb der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der zwölf Frauennotrufe in Rheinland Pfalz zu einer Fachgruppe speziell zum Thema Dissoziative Identitätsstrukturen zusammengeschlossen.

Nun haben sie als Expertin Claudia Igney aus Bremen eingeladen. Die Sozialwissenschaftlerin ist seit langem beim Verein Vielfalt e.V. engagiert und Mitherausgeberin der Handbücher „Trauma & Dissoziation" und „Rituelle Gewalt".

„Viele Frauen und Mädchen, die zu uns kommen sind traumatisiert, so dass wir zum Thema Dissoziation, also Abspaltung, viel Erfahrung haben. Wenn wir es allerdings mit einer Person zu tun haben, die sich – um eine gewaltvolle Erfahrung zu überleben – in mehrere, voneinander getrennte Persönlichkeiten aufgespalten hat, stehen wir – auch als Fachfrauen und ähnlich wie die Betroffene selbst - vor großen Herausforderungen," sind sich die Notruffrauen einig. „Wie die Menschen, die Viele sind selbst auch, müssen wir verstehen, was passiert ist, wozu dieser Mechanismus gebraucht wurde und wie heute damit gelebt werden kann."

Wie geht das, als „Viele" zu leben - mit dem Gefühl „Zeit zu verlieren", nicht Herrin seiner selbst zu sein, mit einem Umfeld, das all das „unglaublich" findet? Auf all diese Fragen konnte Claudia Igney eine Antwort finden. Eine Herausforderung, denn mit zwei Stunden war die Zeit knapp bemessen für das komplexe Thema.

Für die fast 70 Besucherinnen und Besucher war der Rahmen stimmig: „Hier konnten sowohl Fachleute als auch Betroffene und Interessierte zusammenfinden." „Mir war vor allem die Vernetzung mit anderen zum diesem Themenkomplex wichtig." „Ich wusste vorher gar nicht, dass die Frauennotrufe dazu arbeiten!"

Die Veranstalterinnen waren erfreut und erstaunt über das große Interesse – es wurden aus Raumgründen etliche Absagen verteilt. Sie dankten dem Frauenministerium RLP ebenso wie der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Worms, Jasmine Otbort, für die finanzielle Unterstützung.
Verantwortlich: Anette Diehl Frauennotruf Mainz

Die Frauennotrufe sind Fachstellen zum Thema Sexualisierte Gewalt und beraten und begleiten auch Mädchen und Frauen mit einer Dissoziative Identitätsstruktur (DIS). „Viele-Sein" bedeutet, dass ein Mensch mehrere, voneinander getrennte „Ichs" (Persönlichkeiten) hat.

Dies ist keine Krankheit, sondern eine Anpassungsleistung in einer gewaltvollen Realität, die sonst nicht überlebbar wäre. Die „Dissoziative Identitätsstörung" bzw. „Multiple Persönlichkeitsstörung (MPS)" wird in den internationalen Diagnosemanualen ICD-10 (F44.81) und DSM-IV unter den Konversionsstörungen bzw. Dissoziativen Störungen aufgeführt.

Bei MPS/DIS gibt es mindestens zwei, meistens mehr unterschiedliche Persönlichkeiten innerhalb eines Individuums. Jede Persönlichkeit hat ihr eigenes Gedächtnis und ihre eigenen Eigenschaften und Verhaltensweisen. (vergl. www.vielfalt-info.de)

< Weltstage in der Fasanerie Wiesbaden

Sitzecken für Senioren gefordert! >

30.04.2013, Mainzer Zeitung, „Wir geben aufeinander acht“

„Wir geben aufeinander acht“

SICHERHEITSTAGE Veranstaltungsreihe vom 11. bis 18. Mai richtet sich vor allem an Senioren

Von
Felix Monsees

MAINZ. In diesem Jahr richten sich die Mainzer Tage der Sicherheit und Prävention vor allem an Seniorinnen und Senioren. Unter dem Motto „Wir in Mainz – wir halten zusammen! Wir in Mainz – wir geben aufeinander acht!“ erhofft sich Oberbürgermeister Michael Ebling Möglichkeiten aufeinander zuzugehen und sich füreinander stark zu machen.

Die Sicherheitstage werden zum fünften Mal von der Stadt Mainz in enger Zusammenarbeit mit dem Polizeipräsidium Mainz und vielen weiteren Organisationen veranstaltet.

Vom 11. bis zum 18. Mai besteht die Möglichkeit, an vielen Veranstaltungen zum Thema Sicherheit und Prävention in der ganzen Stadt teilzunehmen. Selbstbehauptungskurse und Verkehrssicherheitstraining richten sich vor allem an die älteren Mitbürger. Eine Bierdeckelaktion zum Thema K.O.-Tropfen in der Mainzer Eventgastronomie in Kooperation mit den Frauennotruf und Frauenbüro Mainz sowie eine Aufführung der Theatergruppe Comic On! zum Thema „rausgemobbt 2.0“ für Schulklassen (13-16 Jahre) bedient ein deutlich jüngeres Publikum. Den Auftakt macht traditionell das Info-Frühstück auf dem Gonsenheimer Wochenmarkt (11. Mai von 8 bis 15 Uhr). Die Gonsenheimer Sicherheitsberaterinnen- und berater, der Weiße Ring und Mitarbeiter des „Zentrums polizeiliche Prävention“ informieren über die Risiken für Seniorinnen und Senioren, zu Betrugsopfern zu werden.

Prävention werde nicht nur während der Sicherheitstage, sondern das ganze Jahr betrieben, betont Polizeipräsident Karl-Heinz Weber. Ein Beispiel sei die gelungene Aufklärung beim berüchtigten „Enkeltrick“. „Auch 80-jährige legen mittlerweile ruhig das Telefon auf, wenn Betrüger am Apparat sind“, sagt Weber. Der Mainzer Polizei liegt vor allem der respektvolle Umgang mit den 150 Nationen in Mainz am Herzen. „Wir gucken nicht nach dem Pass und den Nationalitäten“, betont Weber die Wichtigkeit eines fairen Umgangs mit Menschen, die oft ein anderes Polizei-Bild aus ihren Heimatländern mitbringen. Den Kontakt zu Migranten wolle man auch auf den Sicherheitstagen stärken. Zur einer Infoveranstaltung „Interkultureller Austausch – gemeinsam für Sicherheit“ im Frankfurter Hof (14. Mai 18 bis 22 Uhr) sei auch ein türkischer Polizeivertreter eingeladen, sagt Weber.

In Mainz ist das Verbrechen auf dem Rückzug, kann der Polizeipräsident vermelden. Im letzten Jahr gab es 1 049 weniger Fälle als 2011. Der Rückgang der Fallzahlen hält damit seit 2009 an. Vor allem der Bereich der Massenkriminalität (Körperverletzung, Diebstahl, etc.) geht zurück. Die Aufklärungsrate sei mit 60 Prozent auf einem hohen Niveau, freut sich der Polizeipräsident.

Der „Enkeltrick“: Vorsicht ist geboten, wenn ein Anrufer sich als Enkel oder Bekannter ausgibt und nach Geld fragt. Im Zweifelsfall sollte man ablehnen und die Polizei informieren. Archivfoto: Klaus Bolte

14.05.2013, kobinet, Wissen, was zu tun ist bei sexuellen Übergriffen

kobinet
NACHRICHTEN

Dienstag, 14. Mai 2013 12:08

Wissen, was zu tun ist bei sexuellen Übergriffen

Veröffentlicht am **Dienstag, 14. Mai 2013** von **Ottmar Miles-Paul**

Logo des Frauennotrufs Mainz
© Frauennotruf Mainz

Bad Kreuznach (kobinet) Um zu wissen, was zu tun ist beim Tabu-Thema sexuelle Übergriffe besuchte eine Mitarbeiterin vom Mainzer Frauennotruf die Diakonie Werkstätten der kreuznacher diakonie zu einem Informationsgespräch.

Die Ergebnisse der repräsentativen Studie "Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen in Deutschland" machen es deutlich: Das Ausmaß von sexueller Gewalt und Übergriffen an Frauen mit Behinderung in allen Bereichen deren Lebens ist immens hoch – von diesen Erfahrungen berichten die Betroffenen immer wieder. Im Rahmen der Prävention haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Begleitendem Dienst und Sozialdienst der Diakonie Werkstätten kreuznacher diakonie die Fachfrau Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz eingeladen, um sich in einem offenen Informationsgespräch mehr mit dem Tabu-Thema sexualisierte Gewalt auseinander zu setzen. "Uns interessieren vor allem die Bereiche Aufklärung, Prävention und somit Verhinderung sexueller Gewalt", betonte Gerlinde Falta. Aber auch die Handlungssicherheit der Kolleginnen und Kollegen im konkreten Fall ist der Diplom-Sozialpädagogin im Begleitenden Dienst der Diakonie Werkstätten wichtig.

Der Besuch von Anette Diehl in Bad Kreuznach setzte noch einmal einen neuen Akzent in der Auseinandersetzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Thema "Sexualität und Behinderung", das bereits seit einigen Jahren immer wieder

angesprochen wird, um alle zu sensibilisieren. So stehen beispielsweise auch die im Bad Kreuznacher Betrieb 1 angebotenen Selbstverteidigungskurse in diesem Zusammenhang. Jetzt nutzte der Begleitende Dienst den aktuellen Anlass der Bekanntgabe der Studienergebnisse, um Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz in ihre wöchentliche Teamsitzung einzuladen, wo sie das Faltblatt ihrer Fachstelle zum Thema sexualisierte Gewalt in Mainz vorstellte: "Überlegt handeln im Umgang mit sexueller Gewalt" ist eine Handreichung, die in einzelnen Schritten erklärt, was zu tun ist, wenn es zu Übergriffen gekommen ist oder Vermutungen bestehen. In ganz- oder halbtägigen Fortbildungen oder Vortragsveranstaltungen für Ansprechpartnerinnen und –partner können diese Schritte vorgestellt werden.

Marianne Münz, als Vertreterin der Werkstattrat-Betriebsvertretung, der Interessenvertretung der Menschen mit Behinderung im Betrieb 1 der Bad Kreuznacher Diakonie Werkstätten und einzige Frau mit Behinderung in der Runde - ist die Beteiligung der Frauen mit Behinderung in der Einrichtung gerade im Rahmen der Präventionsarbeit besonders wichtig. "Der Kontakt zwischen Einrichtung und Fachstelle ist hergestellt, weitere Schritte in die richtige Richtung geplant", fasst Gerlinde Falta das Treffen zusammen.

Lesermeinung schreiben?

©2013 kobinet e. V. Alle Rechte vorbehalten.

Risiken der Online-Welt

MAINZ (red). Der Frauennotruf Mainz bietet am Montag, 27. Mai, einen Workshop zum Thema „Gefällt mir!? Sicher kommunizieren im Netz" mit Michaela D. Brauburger, Freie Referentin für Medienkompetenz. „In diesem Workshop erhalten die Teilnehmer/Innen einen Einblick in die Online-Welt, in denen sich Teenager tummeln: Sie erfahren, welche Chancen und Risiken mit der Online-Kommunikation verbunden sind und wie man durch individuelle Sicherheitseinstellungen Vorsorge gegen Belästigung treffen kann", erläutert Katja Boy vom Frauennotruf, Fach- und Beratungsstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt.

Anmeldeschluss bis zum heutigen Donnerstag, 16. Mai: entweder telefonisch unter 06131/221213 oder per E-Mail an info@frauennotruf-mainz.de.

16.05.2013, Rhein Main Presse,
Risiken der Online-Welt

Lesetipps

Rund 140 Betriebs- und Dienstvereinbarungen zum Thema werden in der Publikation »Toleranz, Respekt und Kollegialität« von Detlef Ullenboom vorgestellt. Schriftenreihe der Hans-Böckler-Stiftung, Bund-Verlag, Frankfurt/Main 2012, 12,90 Euro. *www.bund-verlag.de* → Buchshop → Suchbegriff Ullenboom.

Ver.di hat die Broschüre »Nicht mit mir!« herausgegeben. Sie kann unter http://frauen.verdi.de/-/6QA bestellt werden.

Der »Trendbericht: Betriebs- und Dienstvereinbarungen für partnerschaftliches Verhalten, gegen Mobbing, Diskriminierung und sexuelle Belästigung« von Dr. Manuela Maschke kann heruntergeladen werden unter *www.boeckler.de* → Suchbegriff Trendbegriff sexuelle Belästigung.

lich ungeeignete Maßnahmen zur Unterbindung einer (...) sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz, sind die betroffenen Beschäftigten berechtigt, ihre Tätigkeit ohne Verlust des Arbeitsentgelts einzustellen, soweit dies zu ihrem Schutz erforderlich ist.« Zudem sind in § 17 AGG die »Tarifvertragsparteien, Arbeitgeber, Beschäftigte und deren Vertretungen« ausdrücklich aufgefordert, an der Realisierung der Gesetzesziele mitzuwirken, nämlich »Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen« (§ 1 AGG). Wie oft bisher in der Praxis das AGG herangezogen wurde, um sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz zu stoppen, lässt sich nicht ermitteln.

Dass es auch ohne Betriebsvereinbarung möglich ist, bei Belästigungen hart durchzugreifen, belegt ein Fall bei Rewe im Raum Hannover. »Ein Vorgesetzter hatte wiederholt eine Kollegin in den Arm genommen, obwohl die Frau das nicht wollte. Der Mann wiederum bezeichnete seine Geste als rein freundschaftlich und mochte die Umarmungen auch nicht einstellen. Daraufhin musste er das Unternehmen verlassen«, schildert Uwe Schreiner vom Betriebsrat der Rewe- und Penny-Filialbetriebe in Lehrte. Er kennt auch einen der selteneren Fälle einer sexuellen Belästigung eines Mannes durch eine weibliche Beschäftigte. Die Frau arbeitete in einem Großhandelslager und versuchte regelmäßig, sich im Kühlhaus dem Fahrer eines Lieferanten mit sexuellen Absichten zu nähern. Der Fahrer weigerte sich schließlich, dieses Lager zu beliefern.

Unterstützung finden sexuell belästigte Beschäftigte auch bei den Gewerkschaften. Karin Schwendler, Leiterin des Bereichs Frauen- und Gleichstellungspolitik bei ver.di, kennt eine Vielzahl an Beispielen, die sie aber ausschließlich anonymisiert wiedergeben darf. Ihre Schilderung macht deutlich, dass Frauen sich oft durchaus gegen die Belästigung zur Wehr setzen, aber allein keinen Erfolg haben. So kamen vier junge Beschäftigte eines Filialunternehmens in Karin Schwendlers Beratung und erzählten von den fortgesetzten Belästigungen ihres Vorgesetzten. Da er nicht auf ihre Aufforderung reagiert hatte, seine Anzüglichkeiten einzustellen, schalteten die Frauen die Gewerkschaft ein, mit deren Unterstützung sie sogar erstmals einen Betriebsrat wählten.

Hilfe und Beratung finden Betroffene auch beim Frauennotruf Mainz. Mitarbeiterin Anette Diehl ist Autorin für die Hans-Böckler-Stiftung (s. Randspalte) und bietet auch Fortbildungen zum Thema sexuelle Belästigungen am Arbeitsplatz an. »Das Interesse ist groß, aber die Teilnehmer betonen in der Regel, dass es in ihrem Betrieb keine konkreten Übergriffe gebe.« Das große Tabu besteht trotz aller rechtlichen Möglichkeiten zur Gegenwehr weiter. Anette Diehl empfiehlt gerade deshalb größtmögliche Transparenz. »Alle Zweideutigkeiten und Unklarheiten im Zusammenhang mit sexuellen Belästigungen sollten klar benannt werden.« Niemand dürfe das Gefühl haben, nur persönlich empfindlich zu reagieren oder gar selbst »schuld« an der Grenzüberschreitung zu sein. Wichtig sei es, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, dass es bei sexueller Belästigung nicht um Sexualität, sondern um Machtausübung gehe. »Das erschwert die Gegenwehr und beweist gleichzeitig, wie wichtig es ist, dieser Art der Gewalt etwas entgegenzusetzen.« [Gudrun Giese]

Konkrete Tipps

... und Eckpunkte für die Vorbereitung einer Betriebs- oder Dienstvereinbarung gibt Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz im Beitrag »Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz«: *www.boeckler.de* → Suchbegriff »Anette Diehl«. Den NGG-Flyer »Nein heißt nein!« gibt es unter unter *www.ngg.net/netzwerke_gruppen/frauen/materialien/flyer*. Unterstützung gibt es auch unter *www.frauennotruf-mainz.de*.

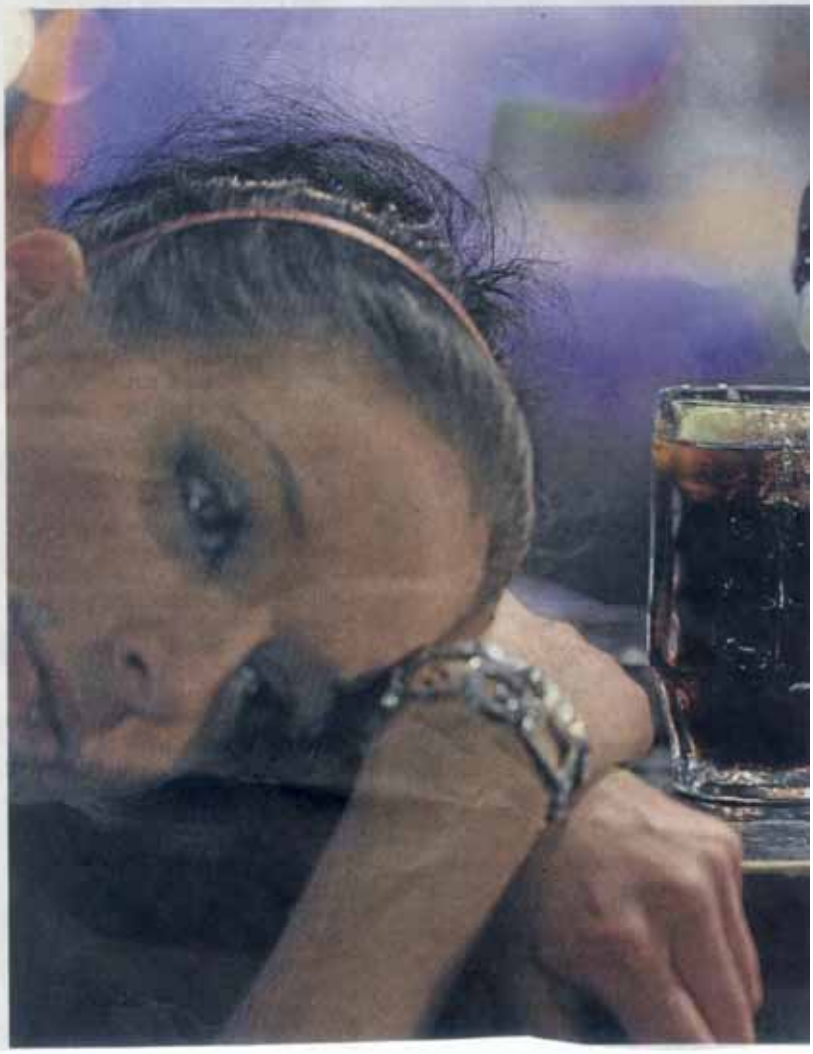
◀ Polichronis Raptis ist Gesamtbetriebsratsvorsitzender der Hotelkette Neue Dorint GmbH.

14.05.2013, MRZ, Viele Frauen durch K.o.-Tropfen ausgeknockt
Seite 1

Viele Frauen durch K.o.-Tropf

Sicherheitstage Mainzer Kneipen warnen vor Partydroge – Nachweis schwer zu führen

Von unserem Mitarbeiter
Oliver Gehrig



Mainz. Vor einem „bösen Erwachen" sollen Flyer und Plakate schützen, die jetzt in elf Mainzer Kneipen und Clubs vor der Partydroge „K.o.-Tropfen" warnen. Bei dieser Kampagne innerhalb der 5. Mainzer Sicherheitstage weisen das Gesundheitsministerium, die Kriminalprävention sowie der Frauennotruf und das Frauenbüro auf Wirkungsweise, Konsumfolgen und Schutzmöglichkeiten hin.

„K.o.-Tropfen sind das Perfideste, was wir erleben, weil sie nur zwischen sechs und zwölf Stunden nach der Einnahme nachweisbar sind", erklärt Eva Jochmann vom Frauennotruf. „Nur wenige Frauen sind in der Lage, rechtzeitig eine Blut- und Urinprobe abzugeben." Daher bewegten sie sich zwischen Mythos und Realität, weil es aufgrund fehlender Nachweisbarkeit keine polizeilichen Statistiken gebe. Jochmann: „Wir glauben aber, dass sie kein Mythos, sondern traurige Realität sind."

Anzeichen eines Konsums seien ein schwerfälliger, torkelnder Gang sowie eine Verlangsamung der Bewegungen. Wenn eine junge Frau in der Disco oder im Klub so auffällt, sollten bei den Freunden schon die Alarmglocken schrillen. Konsumenten erleben K.o.-Tropfen wie einen Sektrausch mit einer aphrodisierenden Wirkung. Wenn eine junge Frau also wahllos Männer „anmacht", könnte das ein weiteres Warnzeichen sein. Es folgt ein wie in Watte gepacktes Gefühl. Die Bewegungen des Opfers sind relativ normal, aber der Wille ist nicht mehr gesteuert, was diese Droge gefährlich für sexuelle Übergriffe macht. Nach der Sexualstraftat können sich die Frauen nicht daran erinnern. Zurück bleiben eine große Unsicherheit und Ungewissheit, was geschehen ist, sowie ein Schamgefühl. Übrigens

(...Übrigens sind auch Männer als Opfer betroffen, etwa bei Raubdelikten.)

Seite 2:

K.o.-Tropfen, heimlich ins Glas geschüttet, können in Verbindung mit übermäßigem Alkoholgenuss schwere gesundheitliche Folgen nach sich ziehen. Die Partydroge ist beim Konsumenten nur zwischen sechs und zwölf Stunden nach Einnahme nachweisbar. Foto: dpa

Elf bis 15 Mal im Jahr wird der Mainzer Frauennotruf von Opfern in Sachen K.o.-Tropfen kontaktiert und um Hilfe gebeten. Die Dunkelziffer ist aber vermutlich wesentlich höher, denn bei Infoveranstaltungen erhält der Frauennotruf viele Rückmeldungen. K.o.-Tropfen sind übrigens auch gesundheitsgefährdend. In Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholgenuss oder einer chronischen Erkrankung kann es bei einer Überdosierung im schlimmsten Fall zu einem Atemstillstand oder anderen schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen kommen.

„Wir haben die Verantwortung und die Pflicht, über diese Droge zu informieren", sagt Norbert Schön vom „schon schön", dessen Klub bei dieser Aktion mitmacht. „Es ist schwierig, diese Droge im Partyumfeld zu erkennen, deshalb ist Prävention wichtig", ergänzt Sebastian Dany vom „Baron". Weitere Teilnehmer sind KUZ, 50Grad, Alex, Comodo, Level2, Panama-Bar, Roxy, Star und „Zur Andau".

Infos beim Frauennotruf unter Telefon **06131/221 213** oder im Internet unter **www.frauennotruf-mainz.de**

Im Detail

Senioren ein Schwerpunkt der Sicherheitstage

Mainz. Bereits zum fünften Mal nach 2005, 2007, 2009 und 2011 gibt es Mainzer Sicherheitstage. Den Auftakt machte diesmal am Samstag das „Infofrühstück" mit OB Michael Ebling auf dem Gonsenheimer Wochenmarkt. Es geht darum, Bürger mitzunehmen und zu wappnen, damit diese sich gegen mögliche Gefährdungen wehren können. Ein Schwerpunkt in diesem Jahr ist der Schutz von Senioren gegen Übergriffe. Als Senior zählt laut Statistik, wer 60 Jahre oder älter ist. Die Polizeiliche Kriminalstatistik sagt aus, dass im vergangenen Jahr 1666 Senioren Opfer von Straftaten wurden – 900 Männer und 766 Frauen. Damit ist die Zahl leicht rückläufig. 2011 gab es 1706 Opfer, das Jahr davor 1757. Der Schwerpunkt lag in allen Jahren auf den Eigentumsdelikten. *og*

14.05.2013, Rhein-Main-Presse, Ausgeliefert und willenlos

Ausgeliefert und willenlos

K.O.-TROPFEN Frauennotruf, Frauenbüro und elf Szene-Lokale starten Aufklärungsaktion

Von Michael Bermeitinger

MAINZ. Nur ein Moment der Unachtsamkeit reicht schon und der Abend im Club, in der Bar oder Kneipe wird zum Horrortrip. Denn es braucht wirklich nur diesen kurzen Augenblick, um in den Drink K.O.-Tropfen zu geben, die die Opfer willenlos und wehrlos machen. Manchmal geht es um Raub, meist aber um sexuelle Gewalt, und es trifft praktisch immer Frauen. Nun starten der Frauennotruf und das Frauenbüro gemeinsam mit angesagten Szene-Lokalen im Rahmen der „5. Mainzer Sicherheitstage" eine große Aufklärungsaktion.

Unter dem Motto „K.O.ktail – Fiese Drogen im Glas" werden in elf Bars, Clubs und Kneipen Plakate ausgehängt und Flyer ausgelegt, auf denen die wichtigsten Verhaltensregeln stehen.

„K.O.-Tropfen sind mit das Perfideste, was wir erleben", weiß Eva Jochmann vom Frauennotruf. Die Gewalt, die den Frauen angetan wird, ist schon brutal, dazu komme aber noch, dass den Opfern die Erinnerung fehle. „Ihr Körper und auch die Spuren sagen ihnen, dass da was passiert ist", beschreibt Eva Jochmann. „Aber ohne Erinnerung haben die Opfer Zweifel an ihrer Wahrnehmung, Zweifel an sich selbst." Wenn sie dann später noch aus ihrem Umfeld hörten, dass sie besonders euphorisch oder beim Flirten sehr aktiv gewesen seien – eine Nebenwirkung der K.O.-Tropfen – zögen sich die Opfer zurück.

Ein paar Tropfen reichen, um einen Menschen willenlos und manipulierbar zu machen. Archivfoto: dpa

Dazu kommt noch, dass die Substanz bereits nach maximal zwölf Stunden nicht mehr nachweisbar ist. Weshalb auch die bestätigten Fallzahlen gering seien, so Martina Trojanowski vom Frauenbüro. Gerade deshalb seien Aufklärung und Hinweise auf das richtige Verhalten notwendig. „Das Glas nie unbeobachtet stehen lassen, kein offenes Getränk von Leuten annehmen, denen man nicht vertraut, mit Freunden sprechen, wenn man sich unwohl fühlt", gibt Trojanowski Tipps. Und genauso wichtig: „Gebt auf Eure Freunde acht, passt aufeinander auf."

Für Norbert Schön vom Kulturclub Schon Schön ist es selbstverständlich mitzumachen: „Es ist unsere Pflicht, für ein gutes Nachtleben zu sorgen." Man sensibilisiere auch das Personal, versuche auch so gut es geht, aufzupassen. Als Spaßbremse sehe man die Aktion aber keinesfalls. „Ganz im Gegenteil", sagt Sebastian Dany vom „Baron". „Es soll ja bei uns lustig bleiben."

ANZEICHEN UND WIRKUNG

- **Begriffe:** K.O.-Tropfen, Liquid Ecstasy, Vergewaltigungsdroge;
- geruchs-, geschmacksneutral;
- Schwindel, Übelkeit; wird **mit Alkoholfolge verwechselt;**
- **zunächst euphorisierend** bis hin zu sexualisiertem Verhalten;
- trotz einsetzender Willenlosigkeit, können Opfer **noch eine Zeit normal reden** und sich bewegen;
- **Täter** spielen „Helfer" und bieten an, Opfer raus zu bringen;
- Verdacht auf K.O.-Tropfen **rasch melden;** im Blut nur sechs, im Urin 12 Stunden nachweisbar
- bei Überdosierung **Lebensgefahr; es gab schon Todesfälle.**

BETEILIGT

- Bei der Aktion **„K.O.ktail – fiese Drogen im Glas"** machen folgende Bars, Clubs und Kneipen mit und informieren ihre Gäste:
- **50 Grad, Alex, Baron, KUZ, Comodo, Level2, Panama-Bar, Roxy, Kulturclub Schön Schön, Star und Zur Andau**

Gemünden will historisches Portal retten

MAINZ (fube). Bauunternehmer Dirk Gemünden hat sich bereiterklärt, die historische Portalfassade des Instituts für Kunstgeschichte kostenfrei zu lagern. Der ehemalige städtische Denkmalpfleger Hartmut Fischer, dem Gemünden telefonisch das Angebot unterbreitete, freut sich über „die Wertschätzung, die Herr Gemünden der historischen Bedeutung und der Qualität der Portalfassade entgegenbringt". Wie berichtet, hatte Fischer die Rettung des Portals angemahnt.

Auch die CDU-Stadtratsfraktion setzt sich dafür ein, die Fassade des Institutsgebäudes, das für den Neubau eines Studentenwohnheims abgerissen wird, zu erhalten. „Wir halten den Vorschlag Fischers, die Fassade auszubauen und einzulagern und später in einen anderen Neubau zu integrieren, für sehr sinnvoll und richtig", erklären der kulturpolitische Sprecher der CDU-Stadtratsfraktion Dr. Walter Konrad und die CDU-Stadträtin und Ortsvorsteherin von Hartenberg-Münchfeld, Karin Trautwein.

Fischer weise völlig zu Recht darauf hin, dass das Fassadenrudiment nicht nur einen baugeschichtlichen, sondern gerade auch einen stadtgeschichtlichen Wert besitze. „Wenn alte Gebäude abgerissen werden sollen, ist es notwendig, die Historie im Blick zu haben", erklären Konrad und Trautwein und verweisen darauf, dass das Ursprungsgebäude von der jüdischen Familie Ganz errichtet wurde, die Deutschland zur NS-Zeit verlassen musste.

04.06.2013, Rhein-Main-Presse,
Ringen um starke Lobby für Opfer

Ringen um starke Lobby für Opfer

FRAUENNOTRUF Krisengespräche und Stabilisierung als wesentliche Aufgaben

Von Anna van Doorn

MAINZ. Seit fast 30 Jahren bearbeitet der Frauennotruf das Thema „sexualisierte Gewalt" und unterstützt Frauen und Mädchen, die Opfer der Gewalt wurden und sind. Anette Diehl und Eva Jochmann leiten die Stelle und erläutern in einem „Tätigkeitsbericht 2012" ihre Arbeit. „Noch immer wissen viel zu wenig Frauen, dass sie sich an uns wenden können", sagt Diehl.

Dabei wurde der Notruf 1979 ins Leben gerufen. „Seitdem ringen wir um eine starke politische Lobby für Opfer sexualisierter Gewalt. Dieses Ziel steht neben dem Wunsch, eine geschlechtergerechte und gewaltfreie Gesellschaft zu schaffen, auf unserer Liste."

Der Frauennotruf sieht sich als Schnittstelle zwischen der individuellen Arbeit mit den Betroffenen und der Öffentlichkeit. „Es ist notwendig, dass die Öffentlichkeit weiß, wie viele Frauen und Mädchen unserer Gesellschaft unter sexualisierter Gewalt zu leiden haben", sagt Jochmann. Die Zahlen, die sie vorstellt, bekräftigen ihre Aussage. 2012 erhielten 298 Menschen Unterstützung der Fachstelle. Insgesamt fanden 550 Beratungsgespräche statt, dazu 225 telefonische Absprachen, 280 Mail-Kontakte und acht Begleitungen zu Gerichtsverhandlungen oder Polizeistellen. „Krisengespräche und Stabilisierung sind wesentlicher Inhalt der Beratungsgespräche. Wir versuchen, den inneren Schutz der Betroffenen zu aktivieren, suchen nach den Schätzen, die sie in sich trägt", sagt Diehl. „Natürlich wollen wir auch, dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Aber wenn eine Frau keine Anzeige erstatten will, zwingen wir ihr das nicht auf. Fremdbestimmung erleben die Opfer sonst auch."

> » Krisengespräche und Stabilisierung sind wesentlicher Inhalt der Beratungsgespräche. «
>
> ANETTE DIEHL, Mainzer Frauennotruf-Begründerin

Nur knapp 40 Prozent der Frauen haben 2012 Anzeige gegen den Täter erstattet, was unter anderem daran liegt, dass die meisten Frauen und Mädchen in engen Beziehungen zu ihren Peinigern standen.

Vorbeugung wichtiges Thema

Auch die Prävention ist ein wichtiges Arbeitsfeld des Frauennotrufs. Mit Hilfe von Zuschüssen des Bildungsministeriums und einer Spende des FSV Mainz 05 konnten 2012 Veranstaltungen für Jungen und Mädchen in Schulen, Jugend- und Bildungseinrichtungen durchgeführt werden. Auch Arbeit mit sexuell traumatisierten älteren Frauen und Behinderten leistet der Notruf.

„Nachdem wir von den schockierenden Ergebnissen einer repräsentativen Studie 2012 hörten, die darstellte, dass fast 50 Prozent aller Frauen mit Behinderung sexualisierte Gewalt erlebt haben, wollen wir noch mehr Kapazitäten für diesen Arbeitsschwerpunkt freisetzen", sagt Jochmann.

SPENDEN

▸ Für die Zukunft wünscht sich der Frauennotruf, dass dessen Expertisen noch mehr gehört und durch **Spenden** weitere Kapazitäten freigesetzt werden. Gewalt gegen Frauen soll verschwinden. Spenden an: Mainzer Volksbank, Kontonummer: 344 847 017, BLZ: 551 900 00

MZbuk05

09.07.2013, MRZ,
Hilfe für Russinnen

Hilfe für Russinnen

Initiative Frauennotruf lässt Infoblatt übersetzen

Mainz. In Kooperation mit den Mainzer Jusos (Jungsozialisten) hat der Frauennotruf in Mainz nun auch Informationsbroschüren in russischer Sprache heraus gebracht und bietet somit eine gezielte Ansprache für russischsprachige Frauen an.

Der Frauennotruf Mainz setzt sich aus Fachfrauen zusammen, die Frauen und Mädchen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, sowie deren Bezugspersonen beraten und betreuen. Im Rahmen dieser Arbeit werden auch Migrantinnen betreut. Damit der Zugang zu dieser Personengruppe erleichtert wird, ließ der Frauennotruf Flyer in verschiedene Sprachen übersetzen. Es gibt bereits Flyer auf Türkisch, Spanisch, Kroatisch, Portugiesisch und Polnisch.

05.10.2013, Rhein Main Presse, Schreien aus dem Bauch heraus

Schreien aus dem Bauch heraus

SELBSTVERTEIDIGUNG In Budenheim lernen Kinder, wie sie sich in Notsituationen richtig verhalten sollen

Von Nadja Baran

BUDENHEIM. „Schreien ist eine der zentralsten Strategien bei der Selbstverteidigung", erklärt Anke Thomasky vom Frauennotruf Mainz. Seit 20 Jahren leitet sie Selbstverteidigungskurse für Frauen und Mädchen und ist überzeugt: „Bereits beim ersten kräftigen Schrei geben die meisten Angreifer auf".

» Nach dem Kurs trauen sich die Mädchen etwas zu. «

ANKE THOMASKY, Trainerin

Bei dem Selbstverteidigungskurs für Mädchen in Budenheim zeigt Trainerin Anke Thomasky Sophie, wie sie richtig kicken kann. Mit dabei sind die Grundschülerinnen Louisa, Milena, Emma, Aynur, Anna und Mara (v.l.). Foto: hbz/Kristina Schäfer

Zwölf junge Mädchen haben in einem Selbstbehauptungskurs an der Grund- und Hauptschule in Budenheim gelernt, wie sie sich in brenzligen Situationen richtig verhalten oder gegen ungewollte Berührungen wehren.

„Coole Mädchen" heißt der Kurs für die Kinder zwischen acht und zehn Jahren. „Nach dem Kurs trauen sich die Mädchen etwas zu. Sie wissen: Mein Körper gehört mir und sie kennen ihre Rechte", sagt die Trainerin. Eine deutliche Veränderung merkt sie immer am Schreien der Mädchen: „Anfangs sind die Stimmen immer ganz zaghaft und sehr hoch, aber am Ende des Kurses schreien sie sehr laut und aus dem Bauch heraus", schildert Thomasky. Denn die Mädchen sollen lernen, im Ernstfall ihre Lähmung zu überwinden, ihre Stimme und ihren Körper einzusetzen.

Verschiedene Übungen und Rollenspiele sollen den Mädchen dabei helfen, sich auf Notsituationen vorzubereiten. Denn die meisten aus dem Kurs sind bereits mindestens einmal in eine unangenehme oder bedrohliche Situation geraten: „Viele Mädchen sind beispielsweise schon mal exhibitionistisch belästigt worden. Dann ist es wichtig, dass sie sich konkret artikulieren und laut rufen: ‚Hilfe! Hier zeigt einer seinen Penis'. Dadurch schaffen sie Öffentlichkeit, alarmieren Hilfe und bringen den Täter in eine peinliche Situation.

Kindern macht das Training sichtlich Spaß, denn es ist eine Mischung aus Spiel und Proben für den Ernstfall. „Ich finde es toll, dass wir hier Schreien, Treten und Boxen lernen", sagt die zehnjährige Emma. „Natürlich nur für den Notfall", fügt Trainerin Thomasky hinzu. Und Sophie sagt: „Ich hab gelernt, ruhig zu bleiben. Und nur wenn es richtig gefährlich wird, weiß ich, wie ich mich wehren kann." Der achtjährigen Aynur hat am besten gefallen „ als wir das Holzbrett durchgeschlagen haben". Und das hat jede aus dem Kurs geschafft.

Für sechs Mal zwei Stunden haben die Eltern der Mädchen 30 Euro bezahlt. Der Rest wurde von der Gleichstellungsstelle Budenheim und dem Frauennotruf Mainz bezuschusst. Irmgard Wosinski, Gleichstellungsbeauftragte von Budenheim hat den Kurs initiiert: „Die Mädchen sollen lernen, aus ihrem Barbiehaus rauszukommen und selbstbewusst aufzutreten." Außerdem soll er aktiv zur Prävention und Schutz vor Gewalt gegen Frauen beitragen. Doch auch für die Jungs hat die Gleichstellungsbeauftragte einen Kurs arrangiert. „Cooler Jungs - stark aber fair!" heißt der Selbstbehauptungskurs für Jungen, die einen männlichen Trainer haben. „Bei diesem Kurs liegt aber ein ganz anderer Schwerpunkt", sagt Wosinski. „Da tummeln sich aggressivere und schüchternere Jungen und beide sollen lernen, mit Konflikten konstruktiv umzugehen. „Den Jungen wird gezeigt, wie sie mehr über Worte kommunizieren können." Ein Hauptziel sei auch hier, das Selbstbewusstsein zu stärken und gefährliche Situationen besser zu meistern.

Und das mit Erfolg, wie Eltern von Kursteilnehmern berichten. Schulleiter Helmut Wagner, der zufällig beim Kurs der Mädchen vorbei schaut, kann das bestätigen: „Meine beiden Töchter haben vor Jahren so einen Kurs gemacht und beide sagen, sie wüssten noch immer, was in einer Notsituation zu tun ist."

11.10.2013, MRZ, Mädchentag

Mädchentag: Notruf weist auf Gewalt hin

Mainz. Die Frauennotrufe in Rheinland-Pfalz haben aus Anlass des internationalen Mädchentags am heutigen Freitag die Gewalt gegen Heranwachsende angeprangert. An diesem Tag wird auf die weltweite Benachteiligung von Mädchen hingewiesen. Diese drücke sich besonders in der sexuellen Gewalt zwischen Mann und Frau aus. Um Mädchen über sexualisierte Gewalt aufzuklären, hat der Verein eine Broschüre herausgegeben, die es bei den zwölf Frauennotrufstellen gibt.

16.10.2013, MRZ, Vortrag über die Pornografisierung

Vortrag über die Pornografisierung

Mainz. Der Frauennotruf Mainz, der Arbeitskreis Porno, Sex und Medien, Heinrich-Böll-Stiftung und das Frauenbüro der Stadt wollen auf die Pornografisierung der Gesellschaft aufmerksam machen und laden für Montag, 21. Oktober, 17 Uhr, zu Vortrag und Diskussion zu dem Thema ins Stadthaus, Kreyßigflügel, Kaiserstr. 3-5 ein. Einlass ist ab 16.30 Uhr. Anschließend stellen sich die verschiedenen Institutionen in einer kleinen Ausstellung vor. Der Frauennotruf zieht übrigens um: Ab 1. November ist er in der Kaiserstraße 57-61. Deshalb ist er vom 28. bis 31. Oktober geschlossen.

11.11.2013, Rhein-Main-Presse, Frauennotruf

Frauennotruf

MAINZ. Der Frauennotruf Mainz e.V. bietet am nächsten Montag, 18. November einen Workshop zum Thema „Gefällt mir!? Sicher kommunizieren im Netz". Im Workshop erhalten die Teilnehmer einen Einblick in die Online-Welt, in denen sich Teenager bewegen. Anmeldeschluss ist der heutige Montag, 11. November, entweder telefonisch unter der Nummer 06131/221213 oder per E-Mail an info@frauennotruf-mainz.de.

02.12.2013, MRZ, 15 engagierte Frauen im Portrait

15 engagierte Frauen im Porträt

Mainz. Die Ausstellung „Nah dran." im Mainzer Familienministerium behandelt in 15 Porträtaufnahmen und fünf Texttafeln das Thema Gewalt und sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen. Porträtiert werden Frauen von Anfang 20 bis Anfang 60, die sich ehrenamtlich gegen Gewalt an Frauen engagieren. „Das Thema ist leider nach wie vor auch ein Thema in Rheinland-Pfalz", sagte Staatssekretärin Margit Gottstein bei der Eröffnung am internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt an Frauen und Mädchen. „Wir wollen zum Nachdenken und Diskutieren über die Gesellschaft, in der wir leben, und über Geschlechtergerechtigkeit anregen", ergänzte Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. Die Ausstellung läuft bis 31. Januar 2014 im Familienministerium, Kaiser-Friedrich-Straße 5a.

03.12.2013, Hessen Tageblatt online, Frauennotruf Mainz ist Projekt des Jahres 2014

Mainz – Frauennotruf Mainz ist Projekt des Jahres 2014 – Oberbürgermeister Michael Ebling gratuliert zur Auszeichnung der eudim-Stiftung

Erstellt von Sven Damaschun Am 3. Dezember 2013 @ 17:53 In der Kategorie Aktuell,Deutschland-News,Die News-Welt-Portale,Lokalpolitik,Mainz,Politik,Rheinland-Pfalz,Soziales,Themen-Welt | No Comments

Mainz (RLP) - Auf ihrer Herbsttagung vom 15. bis 17. November in Mainz hat die in Stuttgart ansässige eudim-Stiftung erstmals die Auszeichnung „Projekt des Jahres" vergeben. Erste Trägerin dieses Titels ist der Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen Mainz e.V.

Hessen-Tageblatt
Mainz am Rhein
(Rheinland-Pfalz)
Aktuell

Oberbürgermeister Michael Ebling gratuliert den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs zu dieser außergewöhnlichen Würdigung ihrer Arbeit.

„Ich freue mich sehr, dass mit dem Frauennotruf eine Mainzer Frauenorganisation diesen Titel tragen kann und verbinde mit meiner Gratulation den Dank für die Arbeit zur Unterstützung von Opfern sexualisierter Gewalt und für das frauenpolitische Engagement", so Ebling.

Als Fachstelle für sexualisierte Gewalt und auch als Mitbegründerin des Arbeitskreises Gewalt gegen Frauen und Kinder Mainz sei der Frauennotruf eine unverzichtbare Trägerin der Antigewaltarbeit.

„Umso mehr freue ich mich, dass dieses Engagement auch weit über Mainz hinaus wahrgenommen wurde."

* * *

Text: Stadt Mainz

Artikel ausgedruckt bei Hessen Tageblatt – Extra-News: **http://www.hessen-tageblatt.com**

Adresse des Artikels im Internet: **http://www.hessen-tageblatt.com/mainz-frauennotruf-mainz-ist-projekt-des-jahres-2014-oberbuergermeister-michael-ebling-gratuliert-zur-auszeichnung-der-eudim-stiftung-26449**

Dezember 2013, Stadtausgabe, Der Frauennotruf Mainz setzt sich ein

Der Kampf gegen sexualisierte Gewalt

Der Frauennotruf Mainz setzt sich ein

Der November bringt das Thema wieder ins Rollen. Anlässlich des internationalen Gedenktages gegen Gewalt an Frauen fordern die Frauennotrufe in Rheinland-Pfalz mehr finanzielle Unterstützung und der Frauennotruf Mainz wurde von der ecclesia-Stiftung zum Projekt des Jahres 2014 erklärt.

Kürzlich meldete sich eine Studentin der Uni Mainz aufgrund einer versuchten Vergewaltigung bei der Polizei und ein Phantombild des Täters wurde veröffentlicht. Damit wird die Aufmerksamkeit auf ein Thema gelenkt, das eigentlich permanent aktuell ist. Der Vorfall auf dem Campus ist nur einer von vielen gewaltsamen Übergriffen an Frauen in Mainz. Dass die junge Frau Anzeige erstattet hat, ist die Ausnahme. Von vielen Fällen sexualisierter Gewalt bekommt man kaum etwas mit.

Die meisten Verbrechen finden nicht in der Öffentlichkeit, sondern hinter verschlossenen Türen statt. „Sexualisierte Gewalt kommt am Häufigsten in engen Beziehungen vor. Die Täter sind oft Beziehungspartner oder Männer aus dem Familien- oder Bekanntenkreis.", erklärt Eva Jochmann. Ein Faktor, der das Trauma danach oftmals verschlimmert, denn die Gewalttat geht in dem Fall mit einem großen Vertrauensbruch einher. Doch unabhängig davon, wie sie zustande kommt, bewirkt sie so gut wie immer eine Schockreaktion. Die Betroffene hat meist keine bewusste Kontrolle über ihr Handeln, sondern reagiert aufgrund lebensbedrohlicher Ängste intuitiv mit einem Schutzmechanismus: Erstarrung, Flucht oder Angriff. Vor allem Opfer, die vor Angst erstarren und den Gewaltakt wehrlos über sich ergehen lassen, machen sich anschließend meist den Vorwurf, nicht richtig reagiert zu haben.

Eva Jochmann (links) ist seit 1995 für den Frauennotruf tätig.

Doch auch Frauen, die versucht haben, sich zu wehren, fühlen sich oft schuldig. Dies ist auch ein Grund dafür, dass viele Frauen versuchen, mit dem traumatischen Erlebnis alleine fertig zu werden. Eva Jochmann empfiehlt – in jedem Fall von sexueller Belästigung und Gewalt – Hilfe in Anspruch zu nehmen: „Jede Frau bzw. Vertrauensperson, die zu uns kommt, entscheidet selbst worüber sie reden möchte, was sie unternehmen will und wobei sie von uns unterstützt werden möchte."

Der Frauennotruf ist nicht mittelnder Funktion tätig. Auf Wunsch werden betroffene Frauen zu Ärzten, zur Polizei und zu Gerichtsverhandlungen begleitet. Die Botschaft liegt offen auf der Hand: Frauen müssen die Folgen einer Gewalttat nicht alleine bewältigen, denn es gibt Unterstützung.

Jährlich melden sich ca. 150 Betroffene sowie etwa 150 Vertrauenspersonen beim Frauennotruf in der Kaiserstraße. Inklusive Dunkelziffer kann man also davon ausgehen, dass alleine in Mainz innerhalb eines Jahres weit mehr als 300 Frauen Opfer sexualisierter Gewalt werden. Ein erschreckendes Fazit!

Eva Jochmann spricht von einer grundlegenden Schieflage zwischen Mann und Frau: „Männer müssen von klein auf verstehen, dass sie nicht gegen den Willen anderer handeln dürfen und Frauen müssen lernen, dass Selbstbestimmung wichtig ist."

Diesen Grundbaustein sieht Frau Jochmann als Basis für eine langfristige Reduzierung der Häufigkeit sexueller Ausbeutung an Frauen. Sowohl Politik als auch Gesellschaft müssen an einem Strang ziehen und den heranwachsenden Mädchen und Jungen ein angemessenes Bild vom eigenen sowie vom anderen Geschlecht vermitteln.

Wichtig sind demnach vor allem Aufklärungs- und Präventionsmaßnahmen.

Es bleibt nur zu hoffen, dass sowohl Politik als auch Gesellschaft das Thema nicht au den Augen verlieren und Unterstützungsmaßnahm zur Bekämpfung sexualis Gewalt noch weiter voran trieben werden.

Fotos oben: fotolia
Foto links: red

2013, Frauennotruf Mainz

Frauennotruf Mainz

Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt

AnsprechpartnerInnen der WFB mit Annette Diehl im Frauennotruf Mainz

Wissen, was zu tun ist beim Tabu-Thema Sexuelle Übergriffe

Seit 2005 gibt es in der WFB (Werkstatt für Menschen mit Behinderung) Mainz und Nieder-Olm Arbeitsgruppen mit dem Titel „AnsprechpartnerInnen sexuelle Übergriffe". Die jeweils acht Teilnehmenden dieser beiden Gruppen haben sich zum Ziel gesetzt, Vertrauenspersonen zum Tabu-Thema Sexuelle Gewalt zu sein und auch über das schwierige Thema aufzuklären. Um das zu lernen, haben sie auch Fortbildungen gemacht.

„Ich arbeite seit 32 Jahren in der WFB. Ich kenne mich gut aus und kann anderen helfen, wenn sie sexuelle Belästigung erlebt haben," sagt Ursula Weinert, die seit Beginn in der Arbeitsgruppe dabei ist und alle Fortbildungen zum Thema Sexuelle Übergriffe mitgemacht hat. „Es ist aber gut, hier mal im Frauennotruf alles zu besprechen, manchmal gibt es ja auch schwierige Situationen."

Genau solche Situationen und Szenarien besprechen die Frauen aus der WFB Mainz, die mit Hildegard Teuber vom Sozialdienst gekommen sind. Der einzige Mann in ihrer Mainzer Arbeitsgruppe ist leider heute krank.

Anders bei der Gruppe aus Nieder-Olm, die mit Sozialdienstmitarbeiter Simon Langlands schon eine Woche vorher zum Frauennotruf anreiste. Hier sind es fünf Frauen und drei Männer, die sich gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz einsetzen. Auch hier kommen viele Jahre Erfahrung bei den Ansprechpartnerinnen und -partnern zusammen. Aber auch hier freut man sich über die Möglichkeit des Austauschs mit Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz www.frauennotruf-mainz.de/notruf/mitarbeiterinnen.php

„Als Mitarbeiterin einer Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt halte ich ein solches Konzept in einer Einrichtung wie der WFB für vorbildhaft. Sexuelle Übergriffe in Einrichtungen können nur verhindert werden, wenn offen und transparent mit dem Thema umgegangen wird. Die Erlaubnis über sexuelle Gewalt und Belästigungen zu sprechen und eine Kultur der Grenz-Achtung sind sehr wichtig," erklärt Anette Diehl.

Sie kennt die WFB seit vielen Jahren als Fortbildungs-Referentin und hatte erst Ende des letzten Jahres das Informationsmaterial des Projekts zugang für alle! https://www.frauen-gegen-gewalt.de/projekt-zugang-fuer-alle.html des Bundesverbandes der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen (bff) auf den Vollversammlungen der WFBs Mainz und Nieder-Olm vorgestellt.

„Wir freuen uns über die Kooperation mit der Mainzer Fachstelle zum Thema sexualisierte Gewalt," sind sich Hildegard Teuber und Simon Langlands einig, „gerade bei Tabu-Themen wie Grenzverletzungen etc. ist es wichtig externe Personen mit speziellem Fach-Wissen hinzuzuziehen."

Der Frauennotruf Mainz kann dank einer Spende von eudim – Stiftung für soziale Gerechtigkeit im Jahr 2013 dem Thema Sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen mit Behinderung mehr Kapazitäten widmen. Das kommt auch der Zusammenarbeit mit der WFB zu Gute.

Anette Diehl
Frauennotruf Mainz

Die Arbeit des Frauennotrufs Mainz wird finanziert durch

- das Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen RLP
- den Landkreis Mainz-Bingen
- die Stadt Mainz
- die Gemeinde Budenheim
- die Stadt Bingen
- die Stadt Ingelheim
- die Verbandsgemeinden Nieder-Olm und Heidesheim
- Bußgelder
- verschiedene Fördermittel zur Durchführung von Einzelveranstaltungen
- Spenden und Projektfördermittel

EIN PLATZ AN DER SONNE

FÖRDERVEREIN
NOTRUF UND BERATUNG
für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.

Der Frauennotruf Mainz e.V. ist Mitglied bei

bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe

Landesarbeitsgemeinschaft
der autonomen Frauennotrufe RLP

Heinrich-Böll-Stiftung RLP

Landesarbeitsgemeinschaft
anderes lernen